

Zur Professionalisierung des Krieges in der Bronzezeit

„So gesehen ist Krieg kein mit der menschlichen Natur vorgegebenes unabhängiges Schicksal, sondern ein historisches Phänomen, dessen Entstehung und Wandlungen wir beschreiben können.“

Jan Assmann

Einführung

Die Archäologie ist im Sinne des vorangestellten Zitats von Jan Assmann¹ die Wissenschaft, die zusammen mit anderen Altertumswissenschaften eine weit in die Vergangenheit zurückreichende Perspektive ermöglicht und Prozesse zu rekonstruieren vermag, um daraus historische Dimensionen und Entwicklungen abzuleiten. Dazu gehören in der Bronzezeit auch die Entwicklung von Waffen, ihre Anwendung und damit verbundene neue Kampftechniken, die zu erkennbaren Veränderungen in Konflikten und Machtgefügen geführt haben. Vom Kampf beschädigte Waffen zeugen ebenso von gewaltsamen und gewiss auch blutigen Konflikten wie die Darstellungen auf den Felsbildern der Nordischen Bronzezeit,² unverheilte traumatische Veränderungen an menschlichen Skeletten,³ Spuren von Kampfhandlungen an bronze- und/oder ältereisenzeitlichen Befestigungen⁴ sowie bildliche⁵ und schriftliche⁶ Darstellungen zum Krieg im Altertum oder ganz allgemein die organisierte strukturierte Kriegsführung in der Antike.⁷

In diesem Beitrag sollen Kampfhandlungen, ihre Organisationsform und die dabei verwendeten Waffen untersucht werden.⁸ Den Ausgangspunkt bilden zwei neue, im Rahmen des LOEWE-

Schwerpunkts „Prähistorische Konfliktforschung – Bronzezeitliche Burgen zwischen Taunus und Karpaten“⁹ unternommene Ausgrabungen auf dem Sängersberg bei Bad Salzschlirf in Ostthessen¹⁰ und in der großen Befestigung von Sântana bei Arad in Rumänien.¹¹ Auf dem Sängersberg konnte durch teils verbogene Bronzefeilspitzen an der Befestigungsmauer ein Kampfgeschehen am Übergang von der mittleren zur späten Bronzezeit nachgewiesen werden (**Abb. 19**). In Sântana wurden entlang der verbrannten äußeren Befestigung hunderte schwere Schleuderkugeln aus hart gebranntem Lehm gefunden (**Abb. 23**), die von mindestens einem heftigen Angriff auf die Holz-Erde-Befestigung herrühren dürften.¹²

Mittlerweile verdichtet sich in der Forschung das Bild dahingehend, dass Pfeil und Bogen und damit die Bogenschützen einerseits, andererseits aber auch die Schleuderer mit Geschossen aus hart gebranntem Lehm oder aus Stein¹³ einen erheblichen Anteil in der Kriegstechnik in der Bronzezeit Europas ausgemacht haben dürften. Diese Veränderungen sind besonders für die jüngere Hälfte der Bronzezeit auszumachen, wogegen in der älteren Bronzezeit der individuell geprägte (Schwert-)Kampf oder jener zwischen kleineren Gruppen kennzeichnend gewesen sein dürfte. Der Schwertkampf zwischen zwei Kontrahenten ist auf einem mykenischen Siegel aus der Mitte des 2. Jts. v. Chr. illustriert: Der Angreifer sticht

¹ Assmann 1983, 175.

² Toreld 2015.

³ Peter-Röcher 2007.

⁴ Etwa auf der Heunischenburg, vgl. dazu Abels 2002.

⁵ Beispielsweise das Silberrhyton aus Schachtgrab IV in Mykene (Karo 1930).

⁶ Zu den Auseinandersetzungen der Ägypter mit den Hethitern siehe Assmann 1983.

⁷ Eich 2015, 184 ff.

⁸ Siehe auch den Beitrag von S. Hansen in diesem Band.

⁹ Hansen/Krause 2017; 2019. Siehe <https://www.uni-frankfurt.de/61564916/LOEWE-Schwerpunkt> (letzter Aufruf 11.08.2019).

¹⁰ Blitte/Verse/Krause 2019.

¹¹ Siehe auch den Beitrag von V. Sava, F. Gogăltan und R. Krause in diesem Band.

¹² Gogăltan/Sava 2018.

¹³ Robertson 2016.



Abb. 1 Mykenisches Siegel mit der Darstellung eines Schwertkampfes aus der Mitte des 2. Jts. v. Chr. Der Angreifer sticht mit einem mykenischen Rapier (Stichschwert) von oben über den Schild des Verteidigers auf den Verteidiger ein (nach Foltiny 1980, 245 Abb. 48)

mit einem mykenischen Rapier (Stichschwert) von oben über den Schild des Angreifers hinweg auf den Verteidiger ein (Abb. 1).

Die seit der jüngeren Bronzezeit verstärkt wahrnehmbaren bzw. auftretenden Bogenschützen und Schleuderer bedurften eines spezifischen Trainings und einer Ausbildung, die weg vom Individualkämpfer zum Kämpfer im Verbund ausgerichtet waren. Dieser Prozess wird als Professionalisierung in der Kriegsführung und als einschneidende Veränderung im Konfliktgeschehen in der Bronzezeit verstanden. Der Begriff der Professionalisierung wird daher zunächst in seiner technischen Bedeutung verwendet.¹⁴ Dies ist die Entwicklung von einer individuellen zu einer organisierten und in der Gruppe ausgeübten Aktion. Damit verbunden sind eine Steigerung der Effizienz und eine Standardisierung, die zur Verbesserung der bewaffneten Konflikte führt. Grundlage sind die Standardisierungen der Waffen und insbesondere der Waffentechnik, die ein koordiniertes und gezieltes Training und das Erlernen von Taktiken in der Kriegsführung nach sich ziehen.¹⁵

In der folgenden Diskussion um bronzezeitliche Krieger(-Eliten), um Krieg und um die Form der militärischen Organisation ist die Frage, ob es

sich um semi-professionelle oder professionelle Akteure handelte, auf Grundlage der archäologischen Quellen nur schwer oder gar nicht zu beantworten. Denn ob es nun „Gewaltspezialisten“ in der Bronzezeit gegeben hat oder nicht, ist abhängig von den angewandten Kategorien bzw. Quellen. Je nachdem ob Überlieferungen wie die Homerischen Epen, archäologische Quellen wie Kriegergräber einer gesellschaftlichen Elite, aufwendig ausgestattete Depotfunde mit Waffen oder stark befestigte Höhengründungen (Burgen) zugrunde gelegt werden, wird der Interpretationsspielraum entsprechend zu unterschiedlichen Einschätzungen führen. Armin Eich weist eindrücklich darauf hin, dass in den Homerischen Epen der Krieg nicht ästhetisiert, sondern seine Abscheulichkeit graphisch genau vor Augen gestellt wird.¹⁶ Am Beispiel des Achilles stellt er dar, dass dieser keinesfalls ein Held im Stil moderner Kriegsverherrlichung war, sondern aus persönlicher Kränkung, bitterer Genugtuung, Rache und Todesverachtung heraus handelte. Sein Verhalten lässt jede Form der Ritterlichkeit und des Respekts für den Gegner vermissen. Bemerkenswert ist Eichs Verweis auf den amerikanischen Psychiater Jonathan Shay, der die in der Ilias geschilderte Bewusstseinsveränderung Achills an Krankheitsverläufe traumatisierter Vietnam-Veteranen mit allen ihren Formen und Konsequenzen einer Desillusionierung gegenüber der

¹⁴ Der Begriff „professionell“ wird hier zunächst nicht im Sinne der Diskussion (s. u.) um die spezifischen Tätigkeiten von Kriegern und der Waffenübungen verstanden.

¹⁵ Eich 2015, 148 ff.

¹⁶ Eich 2015, 173.

Institution Armee und dem permanenten Terror des Krieges beobachtet hat.¹⁷ Also handelt es sich aus heutiger Perspektive vielmehr um psychische Traumatisierung als um heroische Ritterlichkeit.

Zum Krieger in der Bronzezeit

Das Narrativ des professionellen Kriegers in der Bronzezeit ist Gegenstand umfangreicher Diskussionen, wie dies zuletzt Jan-Heinrich Bunnefeld¹⁸ im Rahmen eines Kommentars zu den „Ethnographischen Anmerkungen zur materiellen Kultur des Krieges“ von Christian Feest nochmals eindrücklich dargelegt hat.¹⁹ Dabei werden Krieger, meist in ihren jungen Erwachsenenjahren, als Söhne hochrangiger Familien und als Angehörige der gesellschaftlichen Elite eingestuft und ihnen wird oft ein unblutiges, heroisches Image angelastet. So bezeichnet sie Helle Vandkilde etwa als „*warriors without war*“. Mit solchen Vorstellungen wird auch ein einschlägiger Lebensstil mit dem Training an der Waffe und im (Zwei-)Kampf mit dem Schwert und mehr verbunden. Dieses Narrativ wurde vor dem Hintergrund der Nordischen Bronzezeit und ihrer überaus reichen materiellen Kultur mit einer Vielzahl an Schwertern, Äxten und Beilen sowie Lanzen spitzen aus den zahlreichen großen Grabhügeln Dänemarks von Kristian Kristiansen, Thomas Larsson, Christian Horn und Helle Vandkilde entwickelt und geprägt.²⁰ Bunnefeld merkt zu Recht an, dass dieses Krieger-narrativ nur selten explizit angezweifelt wurde.²¹ Feest untersuchte anhand ethnographischer Daten,²² inwieweit ein Zusammenhang zwischen einer sozialen und politischen Differenzierung und der Spezialisierung der Waffenausstattungen bestehen könnte. Er kommt zu dem Ergebnis, dass in ethnographischen Fallbeispielen das Vorhandensein von spezialisierten Waffen nicht mit einer entsprechend sozial differenzierten Gesellschaft einhergehen muss und aus dem Vorhandensein spezialisierter Waffen nicht zwingend die

Existenz professioneller Krieger abgeleitet werden kann. Bunnefeld schlägt deshalb folgerichtig vor, das gängige Narrativ des professionellen Kriegers zu überdenken, die soziale Rolle des Kriegers vor dem Hintergrund unterschiedlicher und vielfältiger Ideologien neu zu bewerten, über eine Vielfalt von Akteuren nachzudenken und sich vor allem vom unblutigen, heroischen Image des Kriegers zu befreien.²³

Vor diesem Hintergrund vermitteln die ikonographischen Bildquellen der Nordischen Bronzezeit einen ungewöhnlichen Eindruck. Unter den Tausenden von Felsbildern nehmen neben den zahlreichen Schiffsdarstellungen Waffen und bewaffnete Auseinandersetzungen einen breiten Raum ein.²⁴ Johan Ling spricht von „*maritime warfare*“, denn die Darstellungen von Schiffen mit Bewaffneten vermitteln das Bild von wehrhaften und bewaffneten Gruppen, die entlang der Küsten (und darüber hinaus) Schifffahrt mit 20-30 Mann erfahrener Bootsleute und Krieger praktizierten (**Abb. 2**). Dazu waren zweifellos geschulte und trainierte Besatzungen notwendig, und dieser Eindruck drängt sich ebenso für die bewaffneten Krieger auf. Andreas Toreld hat die neu entdeckten Felsbilder bei Brastad mit ihren ungewöhnlich zahlreichen Schwertträgern diskutiert, unter denen sich auch Kampfszenen befinden.²⁵ Während das Schwert üblicherweise in der Schwertscheide befindlich dargestellt wird, gibt es in Brastad viele Darstellungen von gezückten Schwertern und Kampfszenen, auch mit langen Lanzen. Auf einer Darstellung (Brastad 617, Panel B) ersticht ein Lanzenkämpfer einen Schwertkämpfer, eine der seltenen blutigen Szenen (**Abb. 3**).²⁶ In einer anderen Tötungsszene in Tanum (319) ersticht ein Schwertträger mit einer Lanze einen Axtkämpfer, der ebenso ein Schwert in der Scheide trägt, rücklings von hinten (**Abb. 4**).²⁷ Aber auch Bogenschützen sind gelegentlich dargestellt:²⁸ Auf einem Felsbild in Brastad stehen sich zwei Bogen-

¹⁷ Eich 2015, 173-174 mit Verweis auf J. Shay, Achilles in Vietnam. Combat Trauma and the Undoing of Character (New York 1994).

¹⁸ Bunnefeld 2019.

¹⁹ Feest 2019.

²⁰ Kristiansen 1984; 2002; Kristiansen/Larsson 2005; Horn/Kristiansen 2017; Vandkilde 2006; 2017.

²¹ Zitate in Bunnefeld 2019 Anm. 35.

²² Feest 2019.

²³ Bunnefeld 2019, 165.

²⁴ Ling 2008, 224 ff.

²⁵ Toreld (2015, 167) spricht gar vom „Tal der Gewalt“ („*a valley of violence*“).

²⁶ Toreld 2015, 168 Fig. 14.1 (links).

²⁷ Toreld 2015, 175 Fig. 14.11.

²⁸ Siehe auch das berühmte Panel 255 in Tanum (Ling 2008, 181 Fig. 9.4) mit mindestens zwei Bogenschützen im Kreise der anderen Waffenträger mit Äxten, Lanzen und Schwertern.



Abb. 2 Tanum, Bohuslän, Westschweden. Ausschnitt aus Tanum Panel 255 mit zahlreichen Schiffen und Kriegern, darunter auch zwei Bogenschützen (nach Ling 2008, 181 Fig. 9.4)



Abb. 3 Brastadt, Bohuslän, Westschweden. Brastadt 617, sog. „killing scene“. Ein Lanzenträger sticht von vorne auf einen Mann mit gezücktem und erhobenem Schwert ein (Foto G. Milstreu und E. Meijer, Underslös Museum Tanum)

schützen gegenüber und zielen aufeinander.²⁹ Toreld zieht aus seinen Überlegungen den Schluss, dass es sich bei den Dargestellten um professionelle Krieger handeln könnte.

Derartige Gewaltdarstellungen korrespondieren mit dem Massengrab von Sund in Nord-Trøndelag in Norwegen aus der Zeit um 1400 v. Chr., in dem mindestens 22 Individuen, von denen etwa die Hälfte unter 15 Jahre alt waren, gefunden wurden.³⁰ Mehrere Individuen weisen ältere Verletzungen auf, ein bereits zuvor verletzter Mann wurde schließlich durch zwei Speerstöße getötet. Toreld vergleicht diesen Befund mit der Tötungsszene in Brastad (617, Panel B) (Abb. 3).³¹ Gleichzeitig zeigt diese Darstellung die Überlegenheit der Lanze im Zweikampf gegenüber dem Schwert, aber auch dass Lanzen nicht zwangsläufig nur als Wurfgeschosse dienten.³²

Neue Überlegungen zur Frage der Einordnung und Funktion der dargestellten Krieger hat Christian Horn in diesem Band mit den Schlagworten „*showmen and fighters*“ vorgestellt.³³ Vor dem Hintergrund der sozialen Institutionen Krieg, Krieger und Kriegereliten, wie auch der Kampfszenen und des Tötens, das in allen Darstellungen mit der Lanze vollbracht wird, erkennt Horn durchaus passende Analogien zu den Homerischen Epen und ordnet die Darstellungen auf den nordischen Felsbilder verehrten Krieger zu, die ihren Status durch tatsächliche Kämpfe erworben haben. Solche Narrative haben möglicherweise neue Heldengeschichten über „*showmen and fighters*“ erzeugt.³⁴

Im Rahmen dieses Beitrags soll aber nicht die Diskussion um die Rolle des einzelnen Kriegers und seiner soziopolitischen Einordnung in der Bronzezeit fortgeführt werden, sondern auf der Grundlage neuer Befunde Konfliktgeschehen an Befestigungen und Burgen der mittleren bis jüngeren Bronzezeit in Mitteleuropa mit neuen Ansätzen zu Konfliktformen und ihren Austragungen untersucht werden. Dabei stehen Bogenschützen und Schleuderer im Mittelpunkt der Betrachtungen.

²⁹ Toreld 2015, 169-170 Fig. 14.4 (Brastad 126:2). Zu den Tötungsszenen siehe auch den Beitrag von C. Horn in diesem Band.

³⁰ Fyllingen 2003; 2006.

³¹ Toreld 2015, 170.

³² Nach Horn (in diesem Band) könnte sich darin ein Trend in der Spezialisierung im Kampf und in der Rolle einzelner Waffen zeigen.

³³ Siehe den Beitrag von C. Horn in diesem Band.

³⁴ Siehe den Beitrag von C. Horn, in diesem Band.



Abb. 4 Tanum, Bohuslän, Westschwedens. Tanum Panel 319, Tötungsszene. Ein Mann mit Schwert sticht mit einer Lanze von hinten auf einen Schwerträger mit Axt ein (Foto G. Milstreu, Underslös Museum Tanum)

Bogenschützen in der Kupferzeit

Pfeilspitzen aus Silex gehören seit der Altsteinzeit zu den geläufigsten Artefakten, die mit der Jagd oder mit Konflikten zu verbinden sind. Im Hinblick auf unsere Fragestellung zu Formen und Intensitäten des bronzezeitlichen Konfliktgeschehens, ist ein Blick auf die Glockenbecherkultur des 3. Jts. v. Chr. hilfreich. In den besser ausgestatteten Gräbern der Glockenbecher-Leute finden sich neben den typischen Glockenbechern und kleinen Dolchen aus Kupfer oder Silex auch regelhaft Silexpfeilspitzen und sog. Armschutzplatten, die Bogenschützen zugeordnet werden. François Bertemes hat anhand unterschiedlicher Überlegungen zu Befunden aus Siedlungen und Gräbern, zu denen auch traumatische Befunde an Skeletten zählen, das Gewaltpotential dieser Zeit vor dem Hintergrund der großen Umbrüche, die eine hohe Mobilität und weitreichende Austauschbeziehungen mit sich brachten, untersucht.³⁵ In den Gräbern zählen zur Betonung des Status Prestigeobjekte und Trachtbestandteile aus Kupfer oder gar Gold, ebenso aus Bernstein, zu den besonderen Beigaben. Der gut ausgerüstete Krieger wird zur Spitze der Gesellschaft gerechnet, sein Rang und Status wird in den Gräbern nicht nur dargestellt, sondern überbetont. Wie kaum ein anderes Beispiel ist hier

³⁵ Bertemes 2015.



Abb. 5 Kupferzeitliche Befestigung von Zambujal in der Estremadura in Zentralportugal. Zwingerartiger Hof der zweiten Bauphase mit Schießscharten, die in einer jüngeren Bauphase durch einen neuen Mauerring zugesetzt wurden. Blick von oben in den Zwinger mit den Schießscharten (Foto R. Krause)

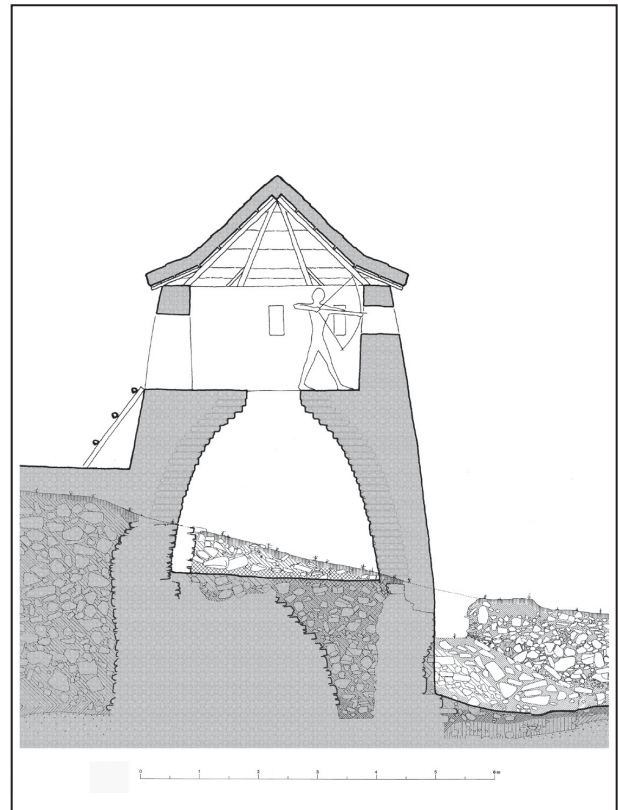


Abb. 6 Zambujal, Portugal. Rekonstruktion von Turm B mit Schießscharten für Bogenschützen (nach Arnold/Kunst 2011, 80 Abb. 27; Zeichnung F. Arnold)

der 2002 entdeckte Glockenbecher-Bogenschütze aus dem Grab von Amesbury (Wiltshire, Südingland), das nur 5 km von Stonehenge entfernt lag und sicherlich einen engen Bezug dazu hatte, zu nennen³⁶ Die 35-45 Jahre alte männliche Bestattung wies eine Überzahl an Beigaben auf, die nur mit den Überausstattungen in den sog. Fürstengräbern der zeitlich anschließenden Aunjetitz-Kultur im Mittelelbe-Saale-Gebiet vergleichbar ist.³⁷ Zur Ausstattung des Amesbury-Bogenschützen gehören 16 sorgfältig gefertigte Silexpfeilspitzen mit Stiel, zwei Armschutzplatten, drei kleine Kupferdolche, ein Paar Goldohrringe sowie Eberzähne. Gleichzeitig steht der Amesbury-Bogenschütze für weiträumigen Austausch, denn nach den Ergebnissen der Isotopenuntersuchungen soll er aus Süddeutschland stammen.

Im Hinblick auf die Frage kriegerischer Auseinandersetzungen und das Konfliktgeschehen in der kupferzeitlichen Glockenbecherkultur seien an dieser Stelle zwei sehr unterschiedliche Anla-

gen exemplarisch herausgegriffen: Die kupferzeitliche Befestigung von Zambujal in Zentralportugal und die Kreisgrabenanlage von Pömmelte im Salzlandkreis in Sachsen-Anhalt. In der glockenbecherzeitlichen Kreisgrabenanlage von Pömmelte wurden einerseits mindestens vier Individuen mit perimortalen Traumata gefunden, außerdem weitere Schädel. Ob es sich dabei um rituelle Menschenopfer³⁸ oder um Belege für Gewaltakte handelt, lässt sich kaum mehr entscheiden. Hinzu kommen aber 53 über die gesamte Anlage verstreute Silexpfeilspitzen, die vor allem im Hauptgraben vor der Palisade gefunden wurden. Zwei Drittel der Pfeilspitzen weisen Beschädigungen durch Aufprall auf und sind nach Bertemes ein Beleg dafür, dass die Pfeile im Bereich der Kreisgrabenanlage abgeschossen und nicht hier deponiert wurden.³⁹ Bertemes geht so auch von einem Überfall und von einem Gewaltereignis aus.

Die kupferzeitliche Befestigung von Zambujal in der Estremadura in Zentralportugal zeichnet

³⁶ Fitzpatrick 2011.

³⁷ Hansen 2002.

³⁸ Spazier 2017.

³⁹ Bertemes 2015, 199.

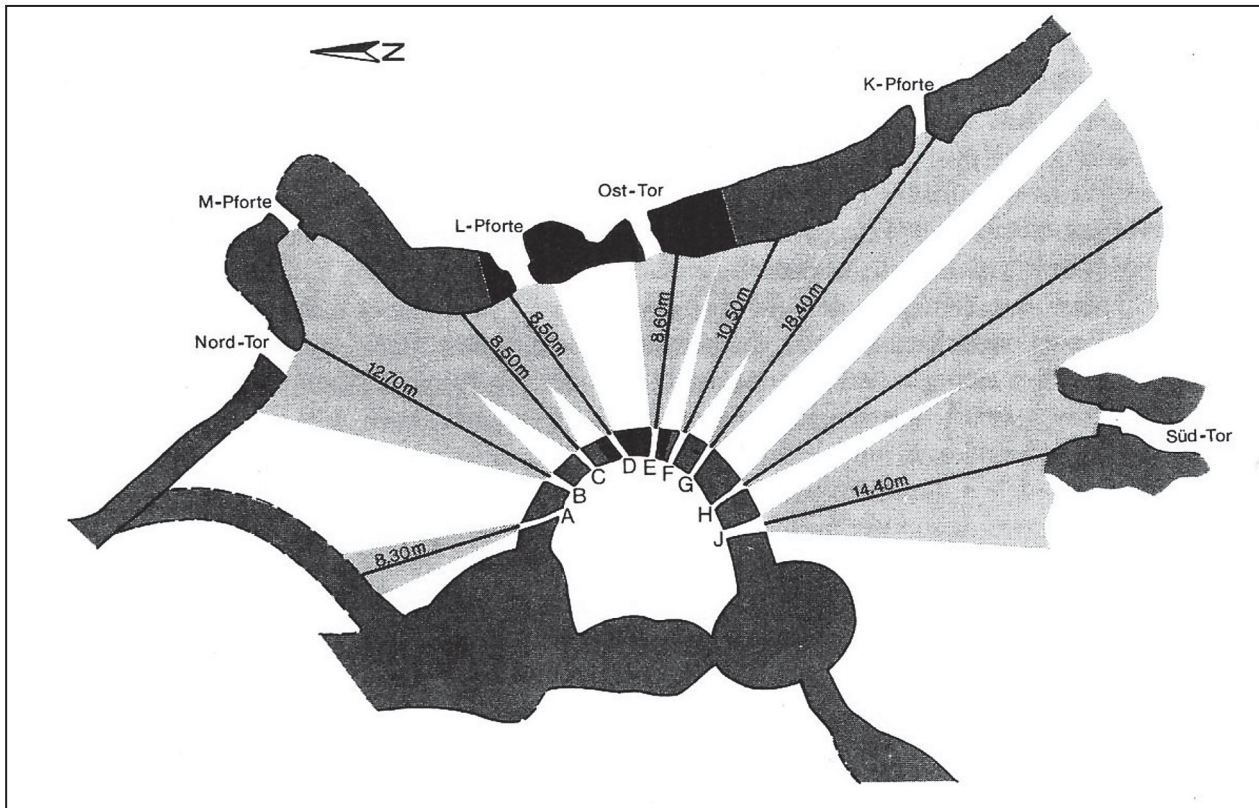


Abb. 7 Zambujal, Portugal. Plan der inneren Befestigung um den Zwinger mit Schießscharten und Sicht- und Schussfeldern auf die Mauerdurchlässe oder Tore (vgl. Abb. 5) (nach Cordes/Gut/Schumacher 1990, 88 Abb. 3)

sich durch ein komplexes System an Verteidigungsringen, runden Bastionen und Tordurchlässen mit einer wechselvollen Baugeschichte aus. Hervorzuheben sind 1037 Pfeilspitzen, die dort bei den Ausgrabungen seit 1964 gefunden worden sind, wahrscheinlich waren es insgesamt noch mehr,⁴⁰ dennoch eine fast geringe Anzahl, wenn man die über 6000 Silexpfeilspitzen aus der Befestigung von Vila Nova de São Pedro hinzunimmt.⁴¹ In Zambujal weisen die Befestigungen, insbesondere der älteren Zwingermauer der zweiten Bauphase, Schießscharten auf, die um einen zwingerartigen Hof angeordnet sind (Abb. 5). Die Schießscharten haben offensichtlich zum Abschuss von Pfeilen durch Bogenschützen gedient, wie dies verschiedene Überlegungen und Rekonstruktionen mit Schussversuchen ergeben haben (Abb. 6).⁴² Die Graphik mit den rekonstruierten Schussstreuungen und -entfernungen (Abb. 7) illustriert eindrucksvoll, wie der zentrale Bereich der Befestigung von Zambujal von dem zwingerartigen Hof aus verteidigt und dabei

vor allem die verschiedenen Durchlässe von Bogenschützen in Schach gehalten werden konnten. Ob es sich bei den zahlreichen Pfeilspitzen aus der gesamten Anlage nur um Zeugnisse von defensiven Maßnahmen handelt oder ob sich dahinter ebenso die Relikte von Angriffen verbergen, muss dahin gestellt bleiben. Die zahlreichen menschlichen Knochen, die über große Teile der Anlage in unterschiedlichen Befundkontexten gefunden wurden, können kaum als Belege menschlicher Reste von Kampfhandlungen herangezogen werden, sondern dürften nach Ansicht der Bearbeiter vielmehr im Zusammenhang mit rituellen Praktiken oder auch zerstörten (Siedlungs-) Bestattungen im Zuge der zahlreichen Baumaßnahmen an den Befestigungsringen in Zambujal stehen.⁴³

Diese drei Beispiele aus unterschiedlichen Kontexten zeigen, dass in der Glockenbecherzeit kriegerische Bewaffnung, ebenso wie Verteidigungsstrategien an Befestigungen und auch Überfälle auf rituelle Anlagen wie eine Kreisgrabenanlage, alle Anzeichen von Konfliktpotentialen aufweisen und damit Grundlagen erkennbar sind, die für die folgende Bronzezeit charakteristisch werden.

⁴⁰ Für freundliche Auskünfte danke ich Michael Kunst, Madrid. Siehe zu den Pfeilspitzen Jordão 2017.

⁴¹ Blance 1972, 63.

⁴² Cordes/Gut/Schumacher 1991.

⁴³ Kunst/Cardoso/Waterman 2014.



Abb. 8 Silberrhyton aus Schachtgrab IV in Mykene, um die Mitte des 16. Jhs. v. Chr. Darstellung der Belagerung einer befestigten Stadt am Meer mit Bogenschützen und Schleuderern (hervorgehoben) (Foto Bildarchiv Foto Marburg/Foto: unbekannt; Aufn.-Datum: um 1920/1939? Fotokonvolut: Archiv Dr. Franz Stoedtner Bildarchiv Marburg, siehe <https://www.bildindex.de/document/obj20371729>)

Bogenschützen und Schleuderer

Bogenschützen und Schleuderer sind erst in jüngerer Zeit in der Bronze- und Eisenzeitforschung in Europa stärker in den Fokus des Konfliktgeschehens geraten, obwohl sie in der Antike und im pharaonischen Ägypten zur Ausstattung der Heere zählten.⁴⁴ Herodot (IV, 139) berichtet von der Einnahme einer Brücke über die Donau durch die Ionier, die soweit schießen, wie ein Bogenschuss reicht. Hans-Günther Buchholz geht von Schussweiten und Treffgenauigkeiten von rund 150 m aus.⁴⁵ Auch in der Odyssee wird von weiten Schussdistanzen berichtet (Od. 8,216. 229).⁴⁶ In der Ilias beschreibt Homer Bogenschützen und den Pfeilschuss in unterschiedlichen Situationen, etwa beim Wettkampf oder bei der Brautwerbung, so bei der Auswahl unter den Freiern durch Penelope,⁴⁷ oder aber den Umgang mit dem Bogen, seine Effizienz oder bei der Beschießung

von Flüchtenden mit Pfeilen.⁴⁸ In diesen Schilderungen der Ilias ging es weniger um kriegerische Auseinandersetzungen, sondern um die Effektivität von Pfeil und Bogen.

Eindrucksvoll sind Bogenschützen und Schleuderer im gemeinsamen Kampf auf einem Rhyton aus Silberblech aus Schachtgrab IV in Mykene aus der Mitte des 16. Jhs. v. Chr. im Relief dargestellt (**Abb. 8**).⁴⁹ Thema ist die Belagerung einer befestigten Stadt am Meer. Vor der Stadtmauer sind drei Bogenschützen und drei Schleuderer zu sehen, die nach links gegen die unsichtbaren Angreifer vom Meer her orientiert sind. Bogenschützen spielen zwar bei Homer in der Ilias keine oder nur eine untergeordnete Rolle, sie sind dafür aber in der mykenischen Sachkultur durch zahlreiche Pfeilspitzen in einer großen Formenvielfalt⁵⁰ und in unterschiedlichen Darstellungen überaus präsent.⁵¹

Die Heere der griechischen Stadtstaaten archaischer und klassischer Zeit verfügten über eine Reiterei und schwer bewaffnete Fußtruppen, zu denen auch die beweglichen Bogenschützen,

⁴⁴ Siehe die umfangreiche bibliographische Sammlung von Sachers 2007-2010 zu Bogen und Bogenschützen im antiken Griechenland.

⁴⁵ Buchholz 2010, 250.

⁴⁶ Nach Buchholz 2010, 250.

⁴⁷ Grethlein 2017, 19.

⁴⁸ Buchholz 2010, 250.

⁴⁹ Sakellariou 1974; Buchholz 2010, 86-87.

⁵⁰ Buchholz 1962, Abb. 7; 2010, 246 ff.

⁵¹ Buchholz 2010, 86 ff. 249 ff.

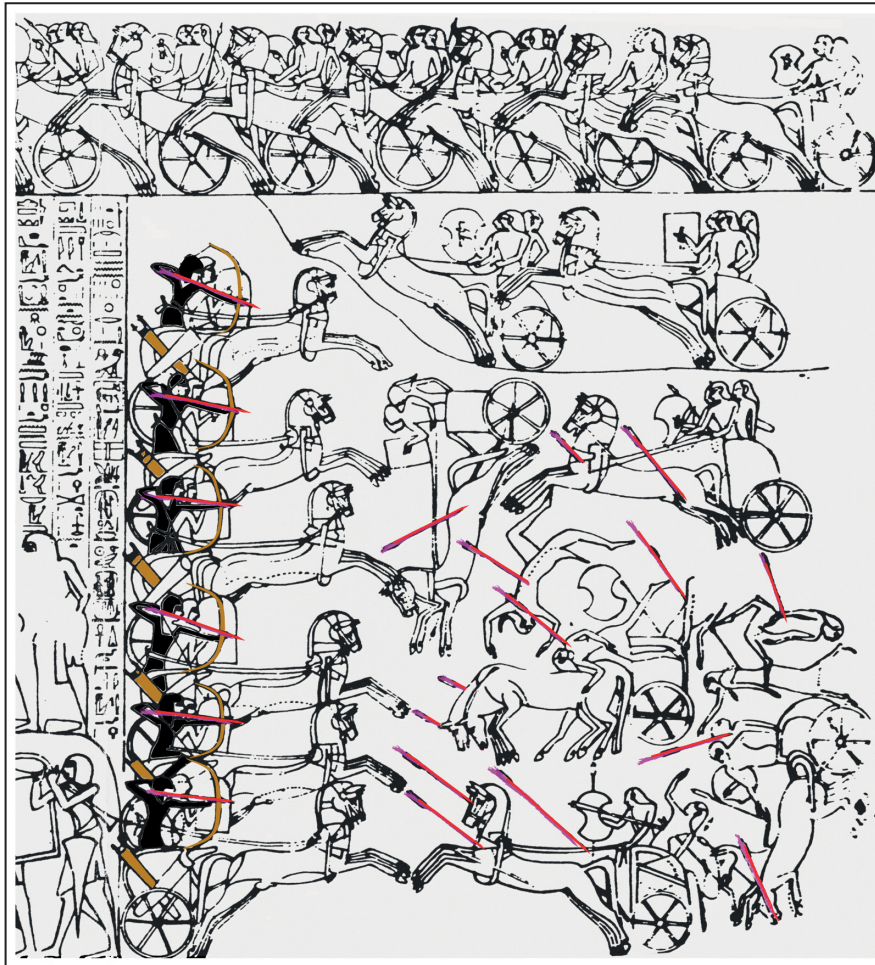


Abb. 9 Schlacht von Kadesch. Ausschnitt aus dem Relief im Felsenstempel Ramses' II in Abu Simbel, um 1250 v. Chr. Streitwagenfahrer und Bogenschützen, die ihre Gegner niederschießen (nach Assmann 1983 Abb. 17, ergänzt)

Schleuderer und Speerwerfer zählten, die dem Feind nicht unmittelbar gegenüberstehen mussten.⁵² Interessant sind die Zahlen und Mannschaftsstärken, die Herodot (VII, 158) Gelon von Syrakus zuschreibt: 2000 schwer bewaffnete Hopliten, 2000 Reiter, 2000 Bogenschützen, 2000 Schleuderer und 2000 leichte Reiter, also ein Heer von 10 000 Kämpfern.

Vor allem im pharaonischen Ägypten zählten Bogenschützen als wichtige Formationen zur Ausstattung der Heere. Die prominentesten Darstellungen finden sich in bester propagandistischer Weise in Form von monumentaler Repräsentationskunst auf zehn Tempelwänden an verschiedenen Orten mit Szenen der Schlacht bei Kadesch (1274 v. Chr.), die Ramses II in der Folge anfertigen ließ (Abb. 9). Hier im Tal des Orontes in der Levante, fand die erste bildlich dokumentierte große Schlacht von Ramses II. (19. Dynastie,

1303-1213 v. Chr.) gegen seinen Widersacher, den Hethiterkönig Mutwalli II, statt.⁵³ Auf die offenbar recht kurze Schlacht, bei der sich zwei große Heere gegenüber standen – 37 000 Mann bei den Hethitern und 20 000 Mann bei den Ägyptern, folgte nach Friedensverhandlungen und einem komplizierten Vertrag⁵⁴ ein Frieden, der dann erstaunlicherweise mehrere Jahrzehnte anhielt. Zu den Fußtruppen zählten vor allem die seit der 19. Dynastie eingesetzten Streitwagen, und so wird von 3500 Streitwagen berichtet, in deren Mittelpunkt auf den Bilddarstellungen stets der Pharo überlebensgroß auf einem Streitwagen als Bogenschütze dargestellt ist (Abb. 10). Dabei wird das kriegerische Ideal in den Vordergrund gestellt, das der Pharo selbst im Bild des Streitwagenkämpfers, der vom Streitwagen aus seine Feinde

⁵² Buchholz 2010, 242.

⁵³ Assmann 1983.

⁵⁴ Schefzig 2015.

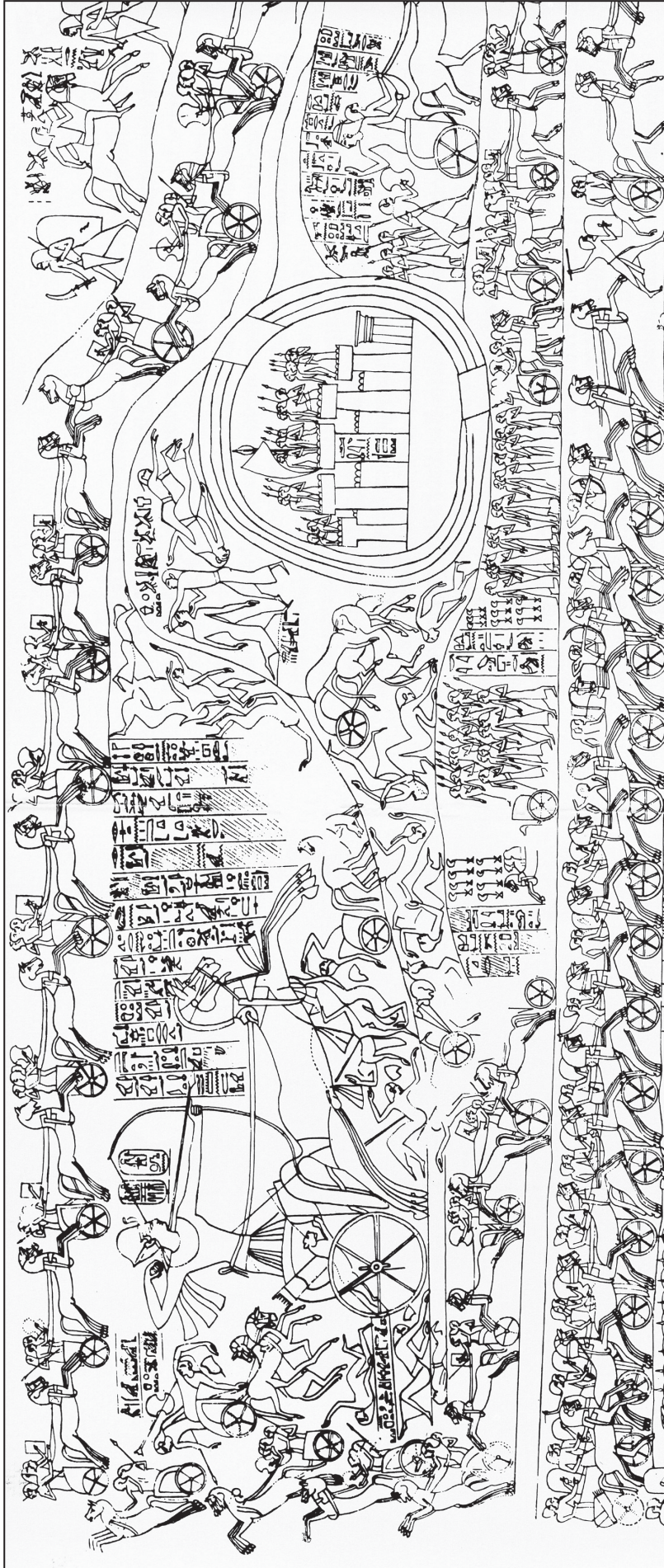


Abb. 10 Schlacht von Kadesch. Ausschnitt aus dem Relief im Felsenstempel Ramses' II in Abu Simbel, um 1250 v. Chr. Ramses II ist überlebensgroß als Bogenschütze auf einem Streitwagen dargestellt. Im Zentrum rechts die belagerte Stadt Kadesch (nach Assmann 1983 Abb. 17)

niederkämpft, verkörpert.⁵⁵ Auf den Streitwagen befinden sich zwei Mann Besatzung. Verschiedene Bildausschnitte zeigen ein geordnetes Kampfgeschehen, bei dem die Bogenschützen ein Blutbad unter den Gegnern anrichten (**Abb. 9**). Auf diesen Reliefs ist für die Mitte des 13. Jhs. v. Chr. erstmals ein koordiniertes und systematisch geplantes und durchgeführtes Kampfgeschehen dargestellt, das in diesen Dimensionen gewiss gut trainierter und im besten Sinne professioneller Krieger bedurfte.

Pfeilspitzen spielen im Fundgut der spätbronzezeitlichen Urnenfelderkultur scheinbar nur eine untergeordnete Rolle. Sie sind zwar weit verbreitet in Siedlungen, Depotfunden und Gräbern zu finden, besitzen aber trotz ihres Variantenreichtums nur eingeschränkte chronologische Aussagekraft. Sie treten vereinzelt in Männergräbern auf und dürften Bogenschützen kennzeichnen; andererseits wird die Frage nach der Funktion von Pfeilen als Jagdwaffe ebenso diskutiert. Interessant ist die Diskussion um Gusslunker und Öffnungen an den Tüllen, die zur Aufnahme von Giften – bei der Jagd oder im Konflikt, gedient haben könnten. Aline Deicke weist, wie andere Autoren zuvor, auf die Kombination zwischen Pfeilspitzen und Schwertern in Gräbern hin, die dem Träger einen flexiblen Einsatz im Nah- und Fernkampf erlaubte.⁵⁶ Umso mehr fallen dann Fundkontexte mit sehr vielen Pfeilspitzen auf.

Eindrucksvolle Figurinen bewaffneter Krieger mit Pfeil und Bogen liegen aus der nuraghischen Plastik Sardinien in Form von zahlreichen Bronze-Statuetten aus dem frühen 1. Jt. v. Chr. vor, die als Votivgaben interpretiert werden.⁵⁷ Bei einer Münchener Bronzeplastik aus dem 8. Jh. v. Chr. präsentiert sich ein sardischer Krieger (Höhe 17,6 cm) in voller Rüstung (**Abb. 11**): Er trägt einen Hörnerhelm, eine Panzerung vom Hals bis zu den Kniekehlen, eine Köchertasche auf dem Rücken mit seitlich befestigtem Schwert und einen Dolch. Am linken Unterarm befindet sich eine für Bogenschützen typische Armschutzplatte, der dazu gehörende Bogen wird über der linken Schulter getragen.⁵⁸ Die geopolitische Lage Sardinien und die reichen Erzvorkommen haben diese spezifische Bilderwelt und hohe technische Perfektion im Bronzeguss hervorgebracht. Kriegerfiguren mit



Abb. 11 Sardische Kriegerstatuette in voller Rüstung mit Bogen (Höhe 17,6 cm), 8. Jh. v. Chr. Bogenschützen sind bei den Statuetten die häufigste Darstellung und unterstreichen dadurch ihre Bedeutung (Foto S. Friedrich, Archäologische Staatssammlung München)

unterschiedlichen Waffen stellen die größte Gruppe dar (n=88), ein Drittel zeigt Bogenschützen (n=30), zweifellos ein Spiegel ihrer Bedeutung.⁵⁹

Schleuderer waren wie Bogenschützen durch ihre Distanzwaffen ebenso unverzichtbare Bestandteile der Heere. Mit ihnen konnten im Zuge eines Angriffs aus der Entfernung erste Preschen in das gegenüber stehende Heer geschossen werden, ohne dass der Kampf Mann gegen Mann begonnen hatte. Die Darstellung von Schleuderern auf dem Silberhryton aus dem Schachtgrab IV von Mykene (**Abb. 8**) und die Nennung von Schleuderern neben Bogenschützen als Bestandteil in Kampfformationen in der Antike zeigen (siehe oben), dass außer den konventionellen Waffenträgern und Waffen diese leichten und mobilen Einheiten ein elementarer Bestandteil der Heere waren. Der archäologische Nachweis von Schleuderern ist dagegen schwer zu erbringen, bzw. es muss davon ausgegangen werden, dass Schleuderkugeln aus Ton oder Stein in vielen Fällen bei den Ausgrabungen nicht erkannt wurden. Anders dagegen in Spina, ehemals am Meer am Po-Delta

⁵⁵ Assmann 1983, 210.

⁵⁶ Deicke 2013, 69 ff.

⁵⁷ Kunst Sardinien 1980, 280-294.

⁵⁸ Schulze 2010.

⁵⁹ Kunst Sardinien 1980, 117.

gelegen, wo im Zuge der Züricher Ausgrabungen im Brandschutt eines Gebäudes der frühhellenistischen Phase im Zentrum der antiken Stadt 176 Schleuderkugeln, davon 152 aus hart gebranntem Lehm und neun aus Stein, gefunden wurden.⁶⁰ Hervorzuheben ist dabei der Fundkontext in einem Zerstörungshorizont, der die Schleuderkugeln in den Zusammenhang eines vernichtenden Angriffs bringt, der nach Christoph Reusser im 4. Jh. v. Chr. in der Folge der Aufgabe von zahlreichen etruskischen Siedlungen im Zuge der Keltenwanderungen stattgefunden haben könnte.⁶¹

Das Stichwort „Kelten“ leitet über zu einer Studie über Schleuderer und das Schleudern von Peter Robertson zu *„Iron Age hillfort defences and the tactics of sling warfare“* auf den Britischen Inseln.⁶² Darin wird die Diskussion um Krieg und Gewalt in der Eisenzeit Großbritanniens und vor allem die immer wieder geführte Diskussion um die Funktion eisenzeitlicher Befestigungen – als Ausdruck von Macht und Prestige, rituelle Umfriedung oder eben doch als Mittel der Fortifikation – neu aufgenommen. Grundlage ist auch ein experimentalarchäologischer Versuch, bei dem die Effektivität und Einsatzfähigkeit von Schleuderern im Kontext eisenzeitlicher Höhenbefestigungen erprobt wurde, der die Effektivität und Durchschlagskraft von Schleuderkugeln erwiesen hat. Einen besonderen Befund stellen die 50 000 Steine aus Maiden Castle dar, die Robertson als Schleudergeschosse interpretiert. Er geht folglich von einer sehr hohen Effektivität der Schleuder als primäre und Tod bringende Kriegswaffe aus.⁶³

Mit der Darstellung einiger bemerkenswerter Eckpunkte zur Frage der Bedeutung und zur Stellung von Bogenschützen und Schleuderern, werden nun im zweiten Teil des Beitrags archäologische Belege von Kampfgeschehen im Kontext von bronzezeitliche Befestigungen und Burgen untersucht und die Frage von Konfliktformen und den dahinterstehenden Kampftechniken diskutiert.

⁶⁰ Reusser 2011, 120 mit Verweis auf weitere Fundstellen von Schleudergeschossen im Stadtgebiet, siehe Anm. 79; Schleudergeschosse siehe Abb. 23, Nr. 11, ihr Gewicht ist nicht genannt. Ferner Reusser 2017. Frau Alexandra Mistireki aus Zürich danke ich für den freundlichen Hinweis anlässlich ihres Vortrags über Spina in Mailand 29.-30.03.2019.

⁶¹ Reusser 2011, 120.

⁶² Robertson 2016. Siehe dazu die Rezension von Andy Reymann, *Germania* 96, 2018 (2019) 327-331.

⁶³ Robertson 2016.

Zur archäologischen Evidenz bronzezeitlicher Kriege

Die archäologischen Nachweise von Konflikten und kriegerischen Auseinandersetzungen blieben insbesondere auch für die Bronzezeit lange ein schwieriges Forschungsfeld. Gordon Childe bemerkte allerdings bereits 1941: *„The archaeological evidence for war consists in (1) actual weapons and (2) defensive constructions. In the archeological record arms specialized for war can at a relatively late period be recognized with some confidence, but their absence does not exclude warfare“*.⁶⁴ Waffen, Befestigungen und Hortfunde sind für die Bronzezeit grundlegende Quellen für das Erkennen und für die Rekonstruktion von Konflikten und Ereignissen zwischen Einzelnen oder Gruppen.⁶⁵ Noch relativ jung in der prähistorischen Forschung ist das Themenfeld der Schlachtfeldarchäologie,⁶⁶ der neue Ansätze der prähistorischen Gewalt- und Konfliktforschung durch Heidi Peter-Röcher seit 2007 vorausgingen.⁶⁷ Seit 2016 werden im Rahmen eines LOEWE-Schwerpunkts des Landes Hessen zur Prähistorischen Konfliktforschung an der Goethe-Universität Frankfurt am Main zusammen mit der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts Berlin, bronzezeitliche Burgen zwischen Taunus und Karpaten sowie neue Ansätze zur Rolle der Waffen und der Befestigungen untersucht.⁶⁸

Für die Bronzezeit-Archäologie und Konfliktforschung ist die Entdeckung des bronzezeitlichen Schlachtfeldes im Tollensetal, das nördlich von Altentreptow, Lkr. Mecklenburgische Seenplatte, in Mecklenburg-Vorpommern liegt,

⁶⁴ Childe 1941, 126; siehe dazu Otto/Thrane/Vandkilde 2006 und Hansen 2015.

⁶⁵ Die Depotfunde mit Äxten und Beilen der Aunjetitz-Kultur eignen sich allerdings kaum dazu, daraus ganze Armeen zu rekonstruieren (siehe Meller 2015; 2017). Dieser Ansatz rührt von einem falschen Verständnis dieser Depotfunde und der Depotfundsitte. Es gab in der frühbronzezeitlichen Aunjetitz-Kultur keine Armeen, ebensowenig wie einen ersten Staat mit festen Grenzen, wie es in einer populärwissenschaftlichen Schrift (Meller/Michel 2018) dargestellt wurde. Diese überbordenden Interpretationen gehen auf den problematischen Kontext mit einer sehr unsicheren Datierung der sog. Himmelscheibe von Nebra zurück (siehe dazu Gebhard/Krause im Druck).

⁶⁶ Meller/Schefzig 2015.

⁶⁷ Siehe zuletzt Peter-Röcher 2018.

⁶⁸ Hansen/Krause 2018; 2019.

ein Glücksfall.⁶⁹ Seit 2009 werden in einem 2 km langen Abschnitt des Tollensetals mehrere Fundareale systematisch untersucht, aus denen mittlerweile über 12.000 menschliche Überreste von mindestens 145 Einzelindividuen vorliegen, die überwiegend von jungen Männern stammen und eine größere Zahl von perimortalen Verletzungen aufweisen. Dazu kommen zahlreiche Waffenfunde aus Bronze, darunter ein Schwert und ein Bronzebeil, zwei Bronzefeilspitzen, die noch im Knochen stecken, 60 weitere Pfeilspitzen (50 aus Bronze, 10 aus Silex) sowie mehrere Keulen aus Holz und weitere waffenfähige Geräte wie Bronzemesser und -sicheln. Von 22 Schaftholzresten aus bronzenen Tüllenpfeilspitzen liegen ¹⁴C-Daten vor, die kalibriert einen Schwerpunkt im frühen 13. Jh. v. Chr. bilden. Hervorzuheben ist im Hinblick auf den Umfang und den Zeitraum des Gewaltereignisses, dass die beprobten Exemplare aus unterschiedlichen Abschnitten des Tales stammen. Die Daten stützen die Hypothese, dass diese Funde und Befunde auf Gewalthandlungen aus der Zeit um 1300 v. Chr. zurückgehen.⁷⁰

Sind 2000 Kämpfer als eine plausible Größenordnung anzunehmen? Die Summe der Argumente der Bearbeiter lässt ein großes Hauptereignis als Hypothese sehr wahrscheinlich erscheinen.⁷¹ Diese postulierte Konfliktdimension wird von den Autoren im Vergleich zu den aus dem Vorderen Orient überlieferten Zahlen gesetzt und durchaus als möglich erachtet. Thomas Terberger und Kollegen führen zu Recht an, dass im Zuge des überregionalen Warenaustausches auch Informationen und Innovationen über das Kriegswesen aus dem Mittelmeergebiet nach Mitteleuropa gelangten, die so die militärische Organisation, die Bewaffnung und die Kampfweise bis in den Nordischen Kreis beeinflussen haben können.⁷² Für den im nächsten Abschnitt zu besprechenden Beschuss von Burgen wird der Umstand von Bedeutung, dass, wie im Tollensetal durch die zahlreichen Pfeilspitzen dokumentiert, Bogenschützen offenbar eine große Rolle in der Kampfstrategie und -technik gespielt haben.

Bronzezeitliche Befestigungen unter Beschuss

Aus den Kontexten bronzezeitlicher Befestigungen und Burgen gibt es in Mitteleuropa eine Reihe von Angriffsszenarien, die sich um sehr eindrückliche Beispiele vom Nordwestrand des Karpatenbeckens aus der frühen Eisenzeit erweitern lassen. Mit diesen Beispielen ließ sich eine bislang kaum beachtete und bekannte Form von Konflikten unmittelbar an den Befestigungsmauern erfassen. Für die spätbronzezeitliche Urnenfelderkultur war seit den Ausgrabungen Björn-Uwe Abels die Befestigung auf der Heunischenburg bei Kronach in Oberfranken das Paradebeispiel für einen Angriff auf eine kleine, durch eine Steinmauer stark befestigte Burg.⁷³ Ihre topographische Lage an einer Wege- und Passverbindung zwischen Frankenwald und Fichtelgebirge wird von Abels auf die Kontrolle von Rohstoffen zurückgeführt, insbesondere Kupfer und Zinn.⁷⁴

Wie Abels zeigen konnte, war die Heunischenburg im 10. Jh. v. Chr. zunächst durch eine Holz-Erde-Befestigung umwehrt (Periode I), die dann noch im selben Jahrhundert von einer Sandsteinmauer (Periode II) ersetzt wurde. Im 9. Jh. v. Chr. wurde schließlich eine besonders mächtige Wehranlage mit einer dreischaligen, 3,5 m hohen und 2,6 m breiten Sandsteinmauer mit einer Berme und einem Tor (Periode III) errichtet (**Abb. 12**). Die Toranlage lässt sich auf mediterrane Vorbilder zurückführen. Bemerkenswert sind rund 300 Militaria aus unterschiedlichen Kontexten, verschiedene Waffenfunde, teilweise in kleinen Depots niedergelegt, die nach Abels wahrscheinlich zwischen Periode II und III dort deponiert wurden.⁷⁵ Es sind Schwertklingen, Lanzenspitzen sowie Ausrüstungsteile aus Bronze, Phalern, Nadeln, Sicheln und Messer, darunter viele Fragmente, die teilweise defekt und verbogen waren (**Abb. 13**).⁷⁶ Außerdem wurden über 100 Bronzefeilspitzen unterschiedlicher Typen gefunden (**Abb. 14**), die über die gesamte Grabungsfläche verstreut lagen und teilweise durch den Aufprall verbogen sind (**Abb. 15**). Hinzu kommen mehrere Lanzenspitzen, die ebenfalls Beschädigungen aufweisen und so in

⁶⁹ Jantzen *et al.* 2014; Terberger *et al.* 2018 mit älterer Literatur.

⁷⁰ Terberger *et al.* 2018.

⁷¹ Terberger *et al.* 2018, 116 ff.

⁷² Zum großräumigen Austausch von Gütern zwischen dem östlichen Mittelmeer bis in die Nordische Bronzezeit siehe Gebhard/Krause 2016, 131 ff.

⁷³ Abels 2002.

⁷⁴ Zu Verkehrswegen, Lage und Rohstoffen, siehe Krause 2019.

⁷⁵ Abels 2002, 173 Abb. 103.

⁷⁶ Abels 2002, 27 ff. Taf. 16 ff.



Abb. 12 Heunischenburg bei Kronach, Oberfranken. Rekonstruktion der spätbronzezeitlichen Befestigung mit dem zwingerartigen Tor der Periode III (Foto R. Krause)



Abb. 13 Heunischenburg bei Kronach, Oberfranken. Auswahl der Militaria der späten Bronzezeit aus dem Torbereich. Fragmente von Schwertern, Lanzenspitzen, Pfeilspitzen und verschiedenen Beschlägen (Foto M. Eberlein, Archäologische Staatssammlung München)

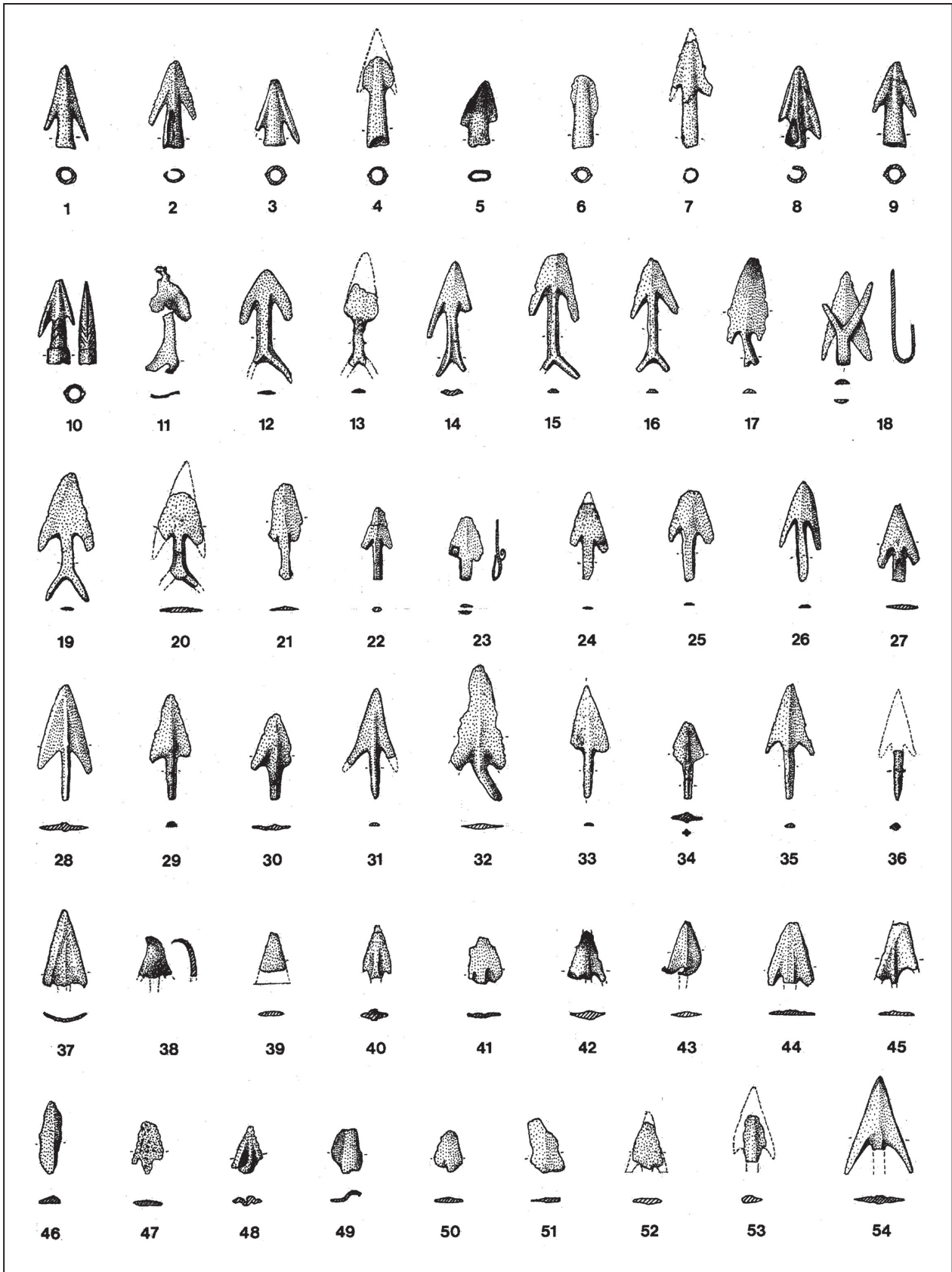


Abb. 14 Heunischenburg bei Kronach, Oberfranken. Auswahl an Pfeilspitzen aller Typen, mit Tüllen, Schwalbenschwanz oder Dorn
(nach Abels 2002 Taf. 19)

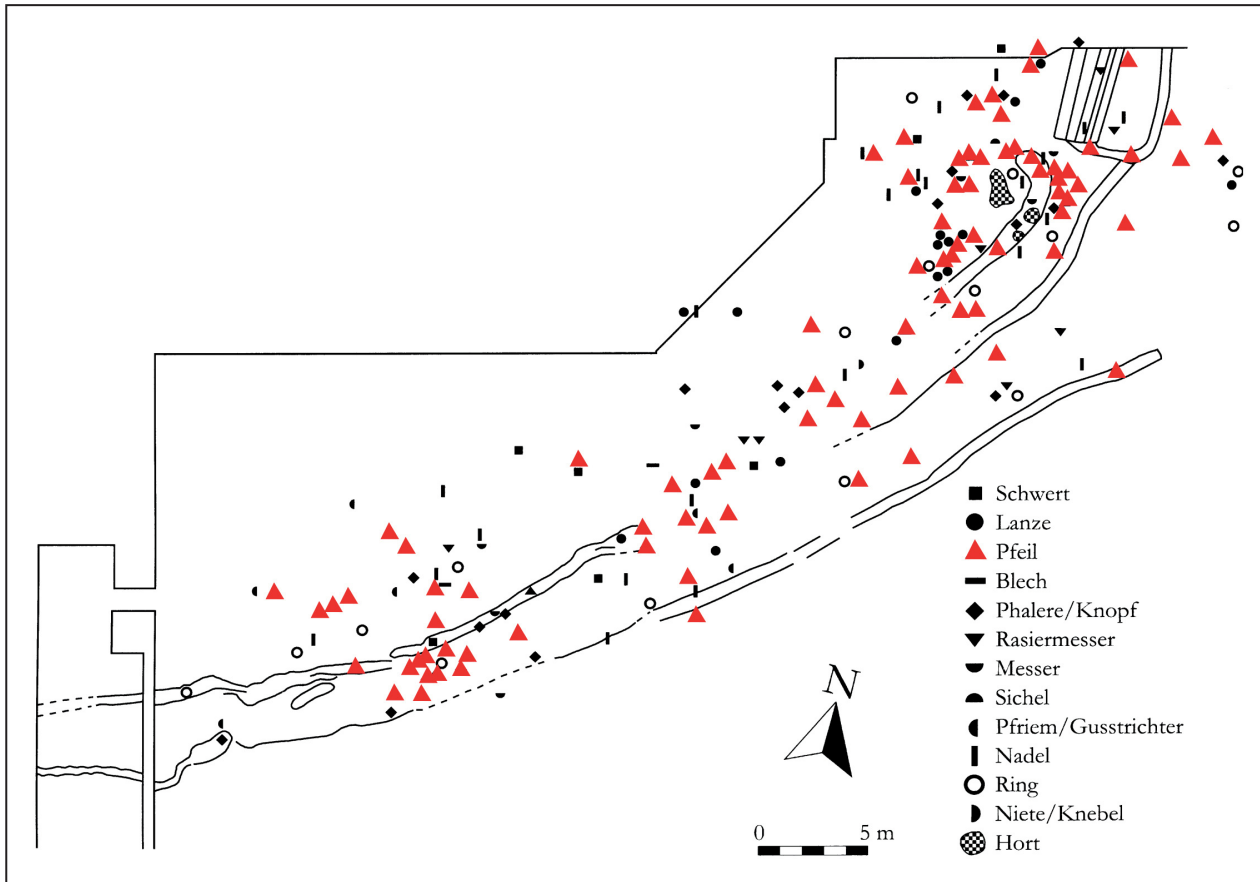


Abb. 15 Heunischenburg bei Kronach, Oberfranken. Verteilung der Militaria bzw. Bronzeartefakte im Torbereich. Mit roten Dreiecken sind die Pfeilspitzen hervorgehoben (nach Abels 2002, Abb. 30a ergänzt)

einen Zusammenhang mit dem Kampfgeschehen gebracht werden können. Jedenfalls zeigen sie sehr eindrucksvoll, dass entlang der massiven Befestigungsmauer ein (?) Angriff nachweisbar ist und gekämpft wurde. Wann dieses Ereignis stattgefunden haben könnte, lässt sich anhand der Typologie der unterschiedlichen Pfeilspitzen nicht herausfinden, alle drei wichtigen Typen sind über die gesamte Urnenfelderzeit verteilt.⁷⁷

Nach Abels wurde die Befestigung aber zwei Mal zerstört. Die zeitliche Tiefe und die Trennung von Ereignissen sind schwierig, jedenfalls dürften die Deponierungen älter als der Angriff sein. Die Fragmentierung von Artefakten trägt die typische Handschrift von spätbronzezeitlichen Horten der Urnenfelderkultur. Freilich können wir beim derzeitigen Stand die Funde weder sinnvoll trennen noch einzelnen (rituellen) Aktivitäten zuordnen, mit Ausnahme der Pfeilspitzen, die auf ein Konfliktereignis und auf das mögliche Ende der Befestigung gegen Ende des 9. Jhs. v. Chr. hinweisen.

⁷⁷ Zur Chronologie urnenfelderzeitlicher Pfeilspitzen siehe Abels 2002; Deicke 2013, 65 ff.

Noch weitgehend unbeachtet blieb unter dem Aspekt eines Angriffs auf eine Befestigung die Anlage auf dem Reisberg bei Schleißitz-Burgellern im Lkr. Bamberg, Oberfranken.⁷⁸ Der nur durch einen schmalen Grat mit dem Hinterland der Hochfläche der Fränkischen Alb verbundene Berg (Höhe 554 m ü NN) liegt strategisch prominent über dem Zusammenfluss von zwei kleineren Wasserläufen rund 200 m über der Talniederung. Um das 14. hundert Jahre, in einen Zentralbereich und eine terrassenförmige Verebnung gegliederte Bergplateau verläuft ringförmig eine Befestigung. Der schmale Grat zum Hinterland ist durch einen Abschnittswall abgetrennt, der wohl mittelalterlich ist (Abb. 16).⁷⁹ Bekannt wurde der Berg durch seine zahlreichen germanischen Funde, Artefakte der späten Bronzezeit waren bisher eher gering.⁸⁰ Der Nachweis einer

⁷⁸ Abels/Roth 1989.

⁷⁹ Freundliche E-Mail-Auskunft von B.-U. Abels vom 22. Mai 2019, auch nochmals zu seiner knappen Fundmeldung (Abels 2000, 18) und der Verteilung von Funden, insbesondere der Pfeilspitzen.

⁸⁰ Zu den Ausgrabungen und topographischen Plänen

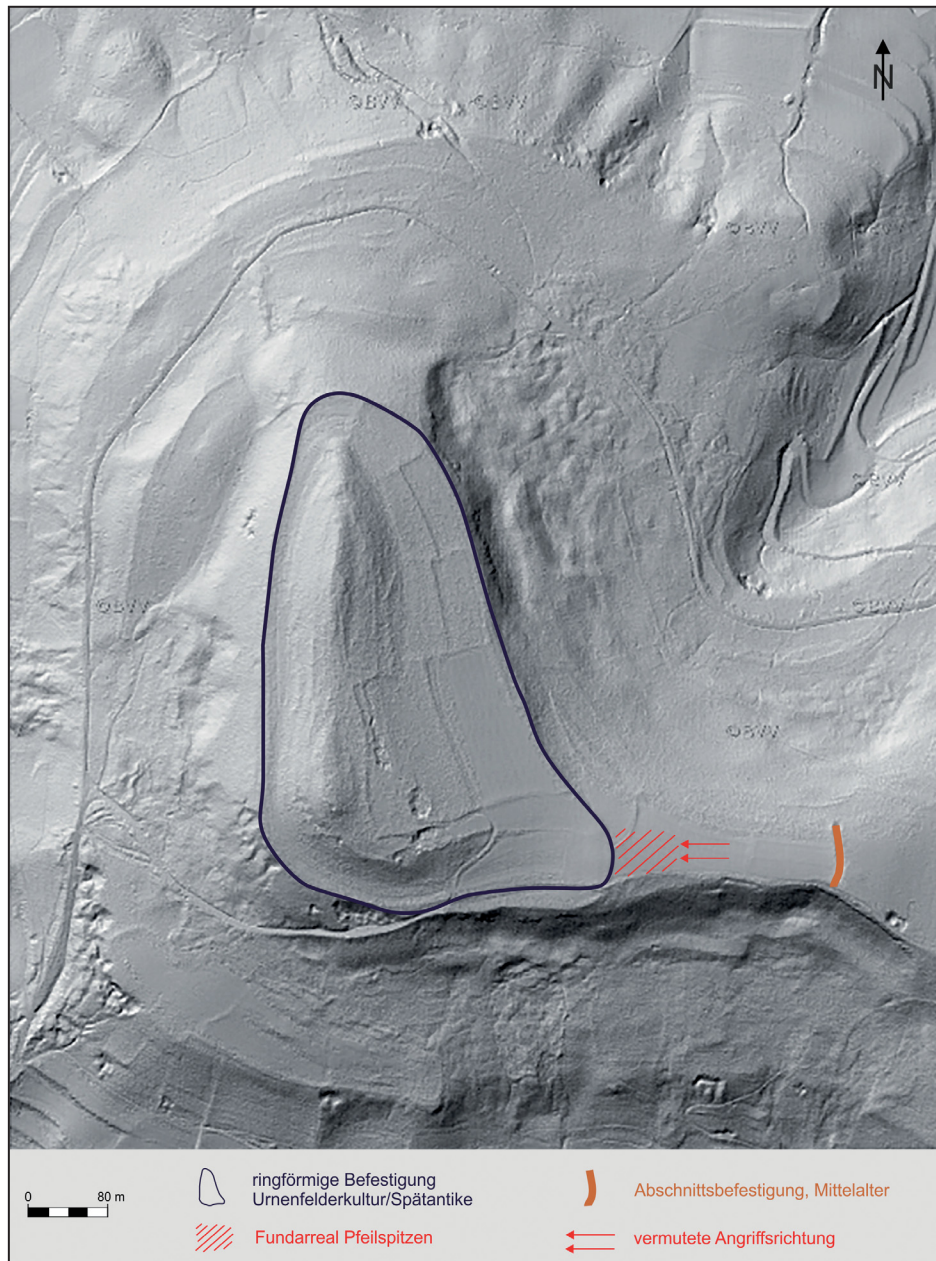


Abb. 16 Reisberg bei Schleißitz-Burgellern, Oberfranken. Digitales Geländemodell des Reisbergs mit seinen Befestigungen und dem Fundareal der spätbronzezeitlichen Pfeilspitzen (BayernAtlas, Bayerische Vermessungsverwaltung 2019, thematisch ergänzt)

urnenfelderzeitlichen Befestigung war bislang noch nicht möglich. In einer knappen Fundmeldung aus dem Jahr 2000 legte Abels 27 Pfeilspitzen aus Bronze und eine Lanzenspitze vor. Die Pfeilspitzen sind zum Teil verbogen oder fragmentiert.⁸¹ Der Fund-

meldung zufolge wurden die Pfeilspitzen vor dem inneren Ringwall gefunden, dort wo man über die Verbindung vom Hinterland kommend das Bergplateau betritt (**Abb. 16**).⁸² Die Lanzenspitze wurde am Hang gefunden. Ostermeier bildet 2012 neben der vollständigen Lanzen noch zwei weitere Frag-

Abels/Roth 1989. Eine Kurzübersicht bietet Ostermeier 2012, 306-307 Nr. 22.

⁸¹ Siehe Abels 2000. Die Fundmeldung basiert auf einer sehr knappen Fundmeldung eines Sondengängers vom 28.03.2000. Eine genaue Einmessung der Pfeilspitzen konnte nicht durchgeführt werden. – Freundliche Hinweise verdanke ich ebenso Herrn Dr. Andreas Büttner vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, Ab-

teilung Bodendenkmalpflege für Ober- und Unterfranken, Dienststelle Schloss Seehof in Memmelsdorf. Er hat mir freundlicherweise viele weitere Informationen aus den Ortsakten zugänglich gemacht.

⁸² Siehe dazu auch den topographischen Plan bei Abels/Roth 1989 Abb. 2 und Beilage 5.

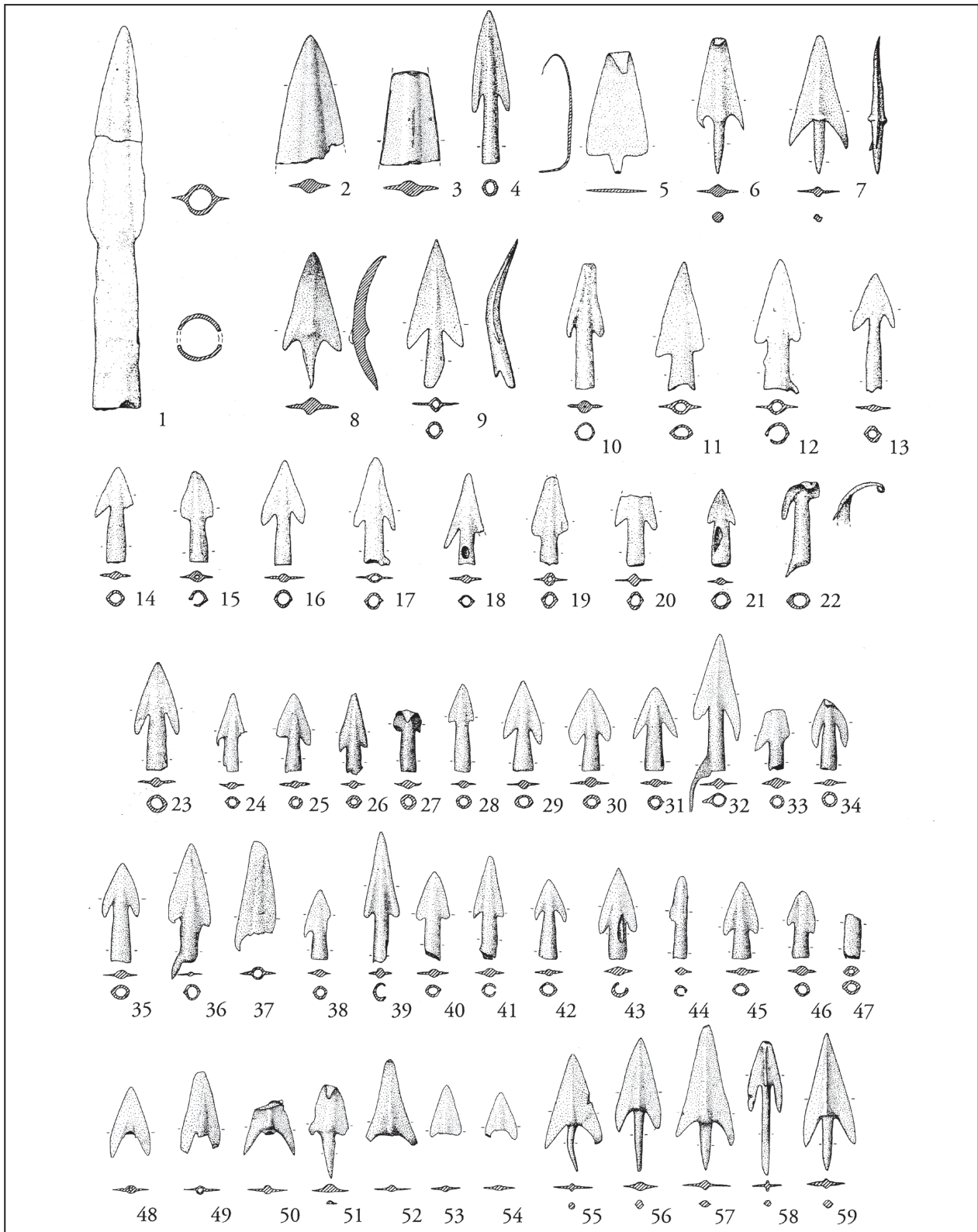


Abb. 17 Reischberg bei Schleißitz-Burgellern, Oberfranken. Lanzenspitze und Fragmente sowie Pfeilspitzen unterschiedlichen Typs, teilweise beschädigt, abgebrochen oder verbogen (nach Ostermeier 2012 Abb. 86)

mente von abgebrochenen Spitzen ab (**Abb. 17**).⁸³ Die Topographie des Berges mit seiner Befestigung und die Fundlagen der Pfeilspitzen auf dem schmalen Zugang von der Hochfläche vor dem Befestigungsring um das Bergplateau zeigen eindrücklich, dass hier ebenso wie bei der Heunischenburg ein Konfliktereignis in der späten Bronzezeit stattgefunden hat, wobei es sich um einen Angriff von Bogenschützen und Lanzenträgern von der Hochfläche auf den Befestigungsring handelte. Wann dieser in der späten Bronzezeit stattgefunden hat, lässt sich – wie schon bei der Heunischenburg – aus der Typologie der Pfeilspitzen nicht ableiten.

Im Zuge des LOEWE-Schwerpunktes konnten erstmals auf dem Sängersberg bei Bad Salzschlirf, Lkr. Fulda, Ausgrabungen durchgeführt werden. Der 498 m hohe Sängersberg liegt zwischen Vogelsberg und Rhön hoch über dem Tal der Schlitz und dem der Lüder mit seinen zahlreichen Solequellen am Westrand der Fuldaer Niederung.⁸⁴ Die frühen Untersuchungen durch J. Vonderau erbrachten im Jahr 1901 einen ersten Hinweis für eine Datierung, nämlich eine Wandscherbe mit Kornstrichverzierung, die in die Bronzezeit datiert.⁸⁵ Der aus zwei Gipfelkuppen bestehende Sängersberg wird über 1,1 km Länge ohne erkennbare Unterbrechung von einer Mauer eingefasst (**Abb. 18**). Vor der Nordostecke befindet sich ein nur noch sehr flach erhaltener Wall, der als eine Art „Vorwall“ gedient haben könnte und an dieser Stelle zur Hochfläche des Sängersbergs hin einen Zugang sicherte.

Ausgrabungen und Prospektionen haben in diesem Bereich an der Nordostecke der Befestigung eine Reihe bemerkenswerter Funde ergeben, die die Rekonstruktion eines Konfliktereignisses ermöglichen. Es handelt sich um 23 Pfeilspitzen aus Bronze (**Abb. 19**), deren Spitzen durch das Auftreffen auf Stein teilweise abgebrochen oder verbogen sind oder von denen nur noch die Tülle vorhanden ist. Dazu kommt eine Lanzenspitze aus Bronze (erhaltene Länge 18,7 cm), deren Blatt abgebrochen war und nachgearbeitet wurde, was für ihre gedrungene Form verantwortlich ist (**Abb. 20**). Diese Waffen lagen alle im Nordosten im Bereich der Mauer und des Vorwalls, die meisten vor bzw. an der Mauerfront, von wo sie abgeprallt sind (**Abb. 18**). Es kann daher kaum Zweifel an einem Angriff auf die Befestigung im Bereich des vermuteten Zugangs geben.

Die Pfeilspitzen weisen eine große typologische Vielfalt auf: Sie besitzen entweder Tüllen, Haken oder eine Griffzunge und werden, wie auch die Lanzenspitze, der spätbronzezeitlichen Urnenfelderzeit zugeordnet. Eine Randscherbe mit Schrägrand bestätigt diese Einordnung. Drei ¹⁴C-Datierungen an Holzresten aus der Tülle der Lanzenspitze sowie aus Tüllen von zwei Pfeilspitzen ergaben ein erstaunlich frühes Alter, das im 13./12. Jh. v. Chr. gelegen haben dürfte.⁸⁶ Sie entsprechen damit den Datierungen der Hölzer aus den Schäften der Pfeilspitzen aus dem Tollense-Tal (siehe oben), deren Daten mehrheitlich in der Mitte des 13. Jhs. v. Chr. liegen dürften. Weitere Datierungen an Holzkohlen vom Sängersberg scheinen dagegen ein etwas höheres Alter für die Befestigung im 14./13. Jh. v. Chr. anzuzeigen.⁸⁷ Legt man diese Daten zugrunde, dann dürfte es sich bei der Befestigung auf dem Sängersberg um eine der ältesten bronzezeitlichen Befestigungen im weiteren Umkreis (mindestens in Hessen) handeln.

Auch im Falle des Sängersbergs wurde die Befestigung mit Fernwaffen am Übergang von der mittleren zur späten Bronzezeit attackiert. Die Folgen sind unbekannt. Josef Vonderau ging 1901 in seinem Beitrag zu den „Schlackenwällen“ am Haimberg und Sängersberg von einer gewaltsamen Zerstörung der beiden Anlagen aus, eine Einschätzung, die heute aufgrund der Grabungsergebnisse so nicht mehr aufrecht zu erhalten ist. Im Bereich der Wallschnitte auf dem Sängersberg konnten 2017-2018 keinerlei Brandreste festgestellt werden. Die verschlackten Phonolithe stammen in dieser Form sicherlich von anderen Stellen, keinesfalls kann es sich um Verschlackungen in Folge eines Mauerbrandes handeln. Dieser Frage wird derzeit zusammen mit Geologen und Mineralogen weiter nachgegangen.

⁸³ Ostermeier 2012 Abb. 86 Nr. 1-3.

⁸⁴ Krause 2019 Fig. 4.

⁸⁵ Vonderau 1901; Blitte/Verse/Krause 2019.

⁸⁶ Die ausführliche Publikation der Daten ist im Rahmen des LOEWE-Schwerpunktprogramms durch H. Blitte in Vorbereitung.

MAMS 38190, Pfeilspitze, 2875+-50, cal BC 1122-949, cal BC1207-922.

MAMS 38191, Lanzenspitze, 2981+-20, cal BC 1258-1132, cal BC1263-1127.

MAMS 38192, Pfeilspitze, 3128+-22, cal BC 1431-1326, cal BC1447-1306.

MAMS 38193, Holzkohle aus Befund, 3813+-22, cal BC 2287-2207, cal BC2337-2150.

MAMS 38194, Holzkohle aus Pfosten, 3053+-22, cal BC 1382-1269, cal BC1397-1233.

MAMS 38195, Holzkohle aus Befund, 3064+-22, cal BC 1386-1286, cal BC1403-1264.

⁸⁷ Siehe Anm. 84.

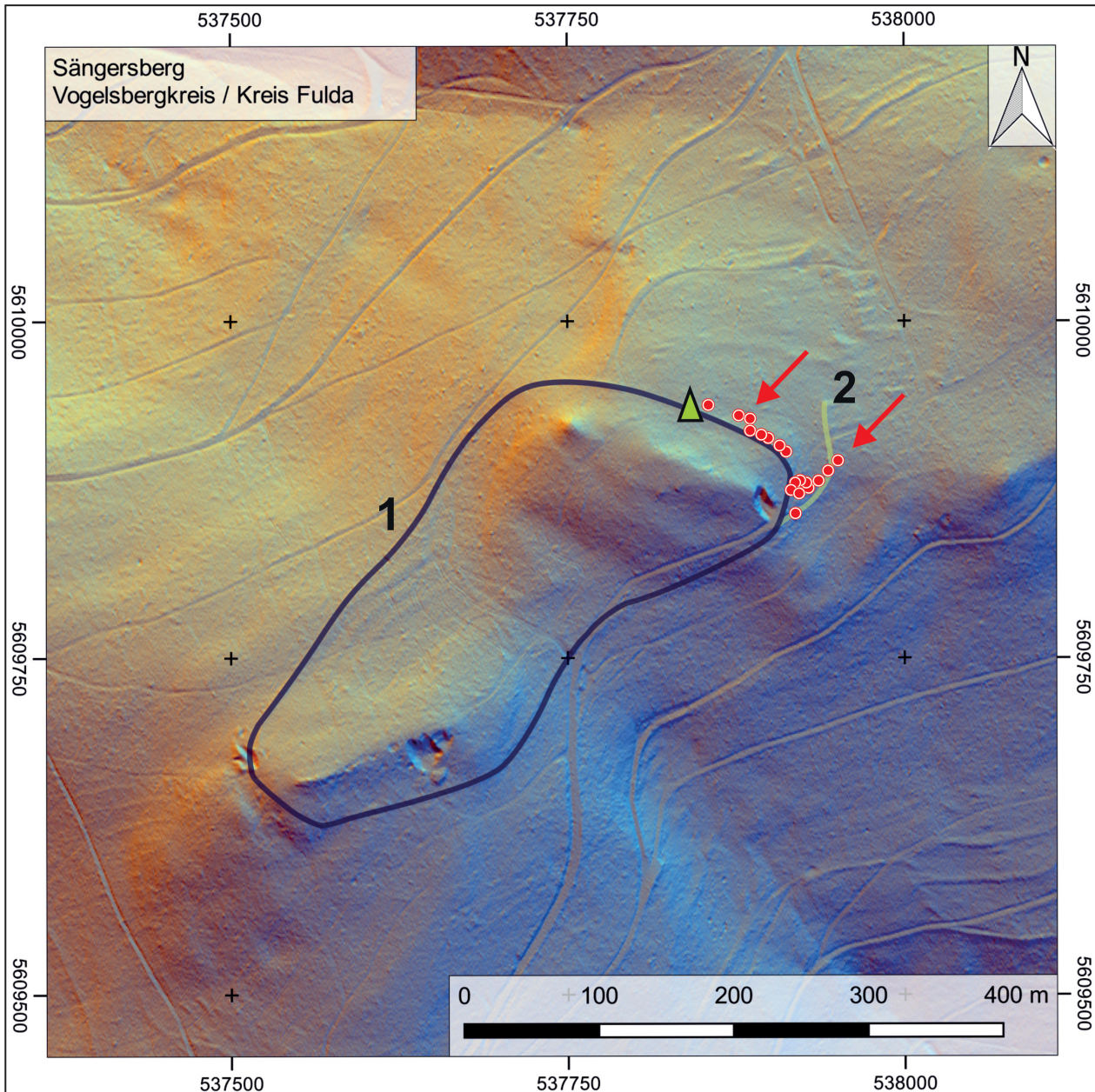


Abb. 18 Sängersberg bei Bad Salzschlirf, Lkr. Fulda. Digitales Geländemodell des Sängersbergs mit einer 1,1 km langen ringförmigen Befestigung (1) der mittleren bis späten Bronzezeit. Im Osten befindet sich ein zangenförmiger Vorwall (2). In diesem Bereich am Übergang zur Hochfläche wurden bei Ausgrabungen und Prospektionen 23 Pfeilspitzen (rote Punkte) und eine Lanzenspitze (grünes Dreieck) gefunden (DGM Hessische Verwaltung für Bodenmanagement und Geoinformation)

Am Ostrand der ungarischen Tiefebene liegen im rumänischen Banat am Unterlauf des Mureş/Maros/Mieresch mehrere befestigte Großsiedlungen ungewöhnlicher Größe, sog. Mega-Sites, der jüngeren Bronzezeit. Nördlich von Timișoara befindet sich die größte dieser befestigten Großsiedlungen, Cornești-Iarcuri, mit vier ineinander gelegenen großen Befestigungsringen (Gesamtlänge 33 km!), die eine Fläche von insgesamt 17,65 km² umschließen.⁸⁸ Nördlich des Mureş liegt in 40 km Ent-

fernung die über 80 ha große Befestigung: Sântana-Cetatea Veche (**Abb. 21**).⁸⁹ Nach Ausweis der ¹⁴C-Daten sind der Befestigungsring III in Sântana und der Befestigungsring II in Cornești-Iarcuri im 14. Jh. v. Chr. errichtet worden.⁹⁰ Darüber hinaus gibt es Indizien, dass die genannten Befestigungsringe relativ zeitnah, d. h. wahrscheinlich noch im

⁸⁸ Zuletzt Lehmpful *et al.* 2019 mit älterer Literatur.

⁸⁹ Gogâltan/Sava 2018; Sava/Gogâltan/Krause 2019; Gogâltan/Sava/Krause in diesem Band.

⁹⁰ Lehmpful *et al.* 2019.



Abb. 19 Sängersberg bei Bad Salzschlirf, Lkr. Fulda. Pfeilspitzen aus Bronze der Ausgrabungen und Prospektionen 2017-2018. Sie sind teilweise beschädigt, abgebrochen oder durch den Aufprall verbogen. Ihre Fundlagen siehe Abb. 18 (Foto B. Voss, Goethe-Universität Frankfurt)

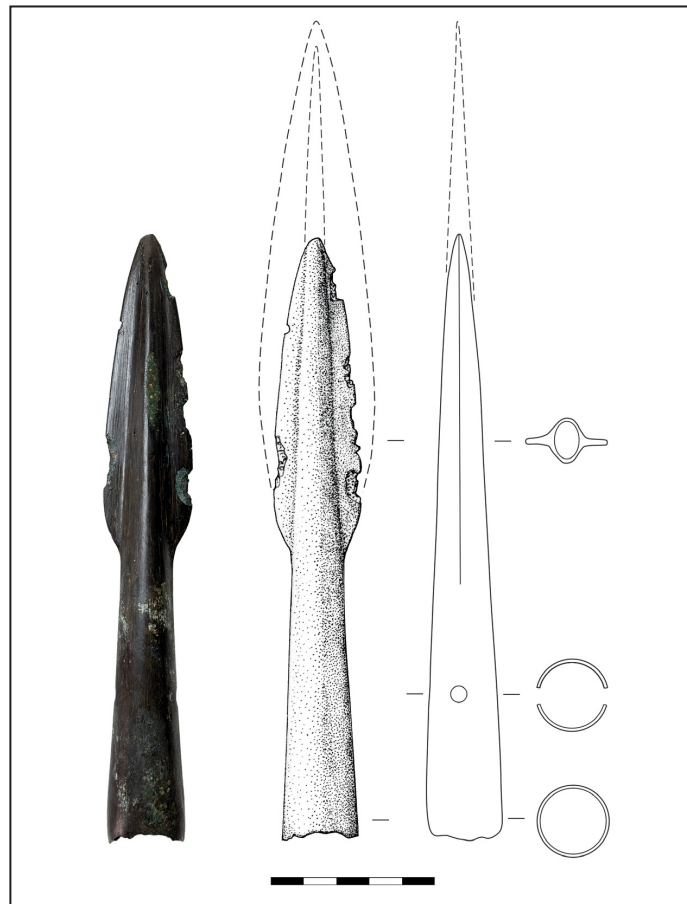


Abb. 20 Sängersberg bei Bad Salzschlirf, Lkr. Fulda. Lanzenspitze aus Bronze, die stark nach- und abgearbeitet wurde. Ihre Länge beträgt noch 18,7 cm, sie dürfte ursprünglich jedoch länger gewesen sein. Sie wurde wie die Pfeilspitzen vor der Befestigung gefunden, vgl. Abb. 19 (Foto und Graphik B. Voss, Goethe-Universität Frankfurt)

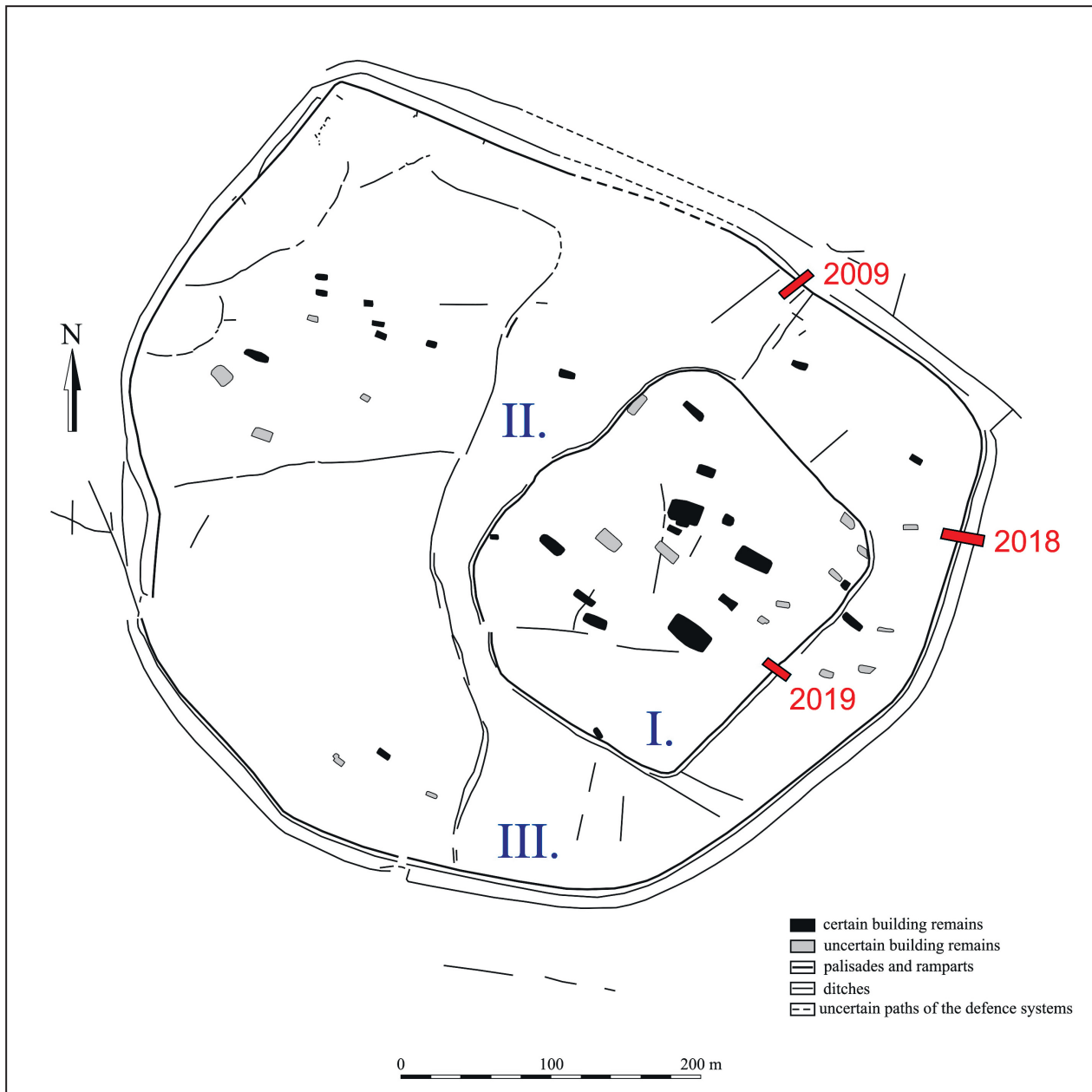


Abb. 21 Sântana-Cetatea Veche bei Arad, Rumänien. Bronzezeitliche Befestigung “Cetatea Veche”. Übersichtsplan der beiden Befestigungsringe I und III sowie der Unterteilung II nach Umzeichnung des Magnetogramms mit den wichtigsten Strukturen. Ergänzt sind die Grabungsschnitte 2009–2019 in den Befestigungen I und III (Umzeichnung V. Sava, Arad)

14. Jh. v. Chr. durch Brand zerstört worden sind. In Sântana weisen die beiden Befestigungsringe I (innerer Ring) und III (äußerer Ring) deutliche Brandspuren auf, die sich im Magnetogramm, nach dem Pflügen und vor allem im Zuge der Ausgrabungen 2009, 2018 und 2019 als deutliche Befunde mit sehr viel Brandschutt abzeichneten (**Abb. 22**). Dabei ist hervorzuheben, dass im Osten des äußeren Befestigungsringes als Oberflächenfunde und im Bereich der Grabungsschnitte von 2009 und 2018 (**Abb. 21**) im Kontext des Brandschutts Hunderte von hart gebrannten Tonkugeln unterschiedlicher Form mit Gewichten um 300 g gefun-

den wurden.⁹¹ Es handelt sich um Schleuderkugeln, die von Angreifern auf die Befestigung abgeschossen wurden. Ob eine Gegenwehr der Verteidiger ebenso mit Schleudern erfolgte, ist noch ungeklärt. Ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen den Angriffen und den Zerstörungen bzw. dem Brand der äußeren Holz-Erde-Befestigung kann durch die Fundkontexte von Brandlehm, Brandschutt und den Lehmkugeln untermauert werden. Entgegen dieser Befunde wurden 2019 bei einem ersten

⁹¹ Gogăltan/Sava 2018; siehe den Beitrag von F. Gogăltan, V. Sava und R. Krause in diesem Band, bes. Fig. 25.



Abb. 22 Sântana-Cetatea Veche bei Arad, Rumänien. Grabung 2019, Schnitt durch den inneren Befestigungsring I mit starken Brandresten und rot verziegeltem Lehm der verbrannten Holz-Erde-Konstruktion. Im Hintergrund die laufende Ausgrabung des Grabens (Foto R. Krause)

Schnitt durch den inneren Befestigungsring I zwar massive Brandreste der ebenfalls verbrannten Holz-Erde-Konstruktion nachgewiesen (**Abb. 22**), aber keine einzige Schleuderkugel gefunden.

Die mehrere Hundert Schleuderkugeln von der zerstörten und verbrannten äußeren Befestigung in Sântana stellen einen bislang einzigartigen Befund dar. Es ist beim derzeitigen Kenntnisstand anzunehmen, dass es sich um ein Konfliktereignis und einen massiven Angriff handelte, in dessen Konsequenz die Befestigung zerstört wurde und abgebrannt ist.

Die vorgestellten Befestigungen stellen einige der bislang wohl prominentesten Beispiele von Angriffen und Zerstörungen dar, denen sich weitere anschließen lassen. Pfeilspitzen liegen zwar von vielen spätbronzezeitlichen Befestigungen auch als Einzelfunde vor, dennoch können daraus keine Konfliktsituationen abgeleitet werden.⁹² Schleuder-

kugeln aus Ton oder Stein sind bisher im Fundgut vieler Ausgrabungen aus Unkenntnis sicherlich unterrepräsentiert, wir müssen jedoch von einer sehr viel höheren Quote im Fundrepertoire ausgehen. Wie die Beispiele auch aus der älteren Eisenzeit zeigen (siehe unten), stellten Bogenschützen und Schleuderer mindestens seit der mittleren Bronzezeit und in der späten Bronzezeit wichtige Bestandteile von Kampfverbänden.

Es kann ferner festgehalten werden, dass von den meisten Befestigungen keine Hinweise auf Angriffe, Konflikte oder Gewaltereignisse vorliegen. Konfliktsituationen und Angriffe waren demzufolge keine alltägliche Angelegenheit. Im folgenden Abschnitt werden zwei Befestigungen der älteren Eisenzeit vom Nordwestrand des Karpatenbeckens vorgestellt, von denen zumindest jene von Smolenice-Molpír an der Mährischen Pforte in der Slowakei im Zuge eines Angriffs an Heftigkeit und Zerstörung kaum Vergleiche kennt. Ich möchte daher die beiden eisenzeitlichen Anlagen noch in unseren Kontext aufnehmen.

⁹² Vgl. den Katalog bei Ostermeier 2012 für die Befestigungen in Südbayern. So gibt es etwa vom Ipf bei Bopfingerden trotz den umfangreichen Ausgrabungsaktivitäten seit 2004 nur eine bronzenze Pfeilspitze aus der Urnenfelderzeit. Nach derzeitigen Forschungsstand kann daher für den spätbronzezeitlichen Ipf ein vergleichbarer

Angriff ausgeschlossen werden (zum Fundspektrum Ludwig-Lukanow 1983 Taf. 27-29; Krause 2018).

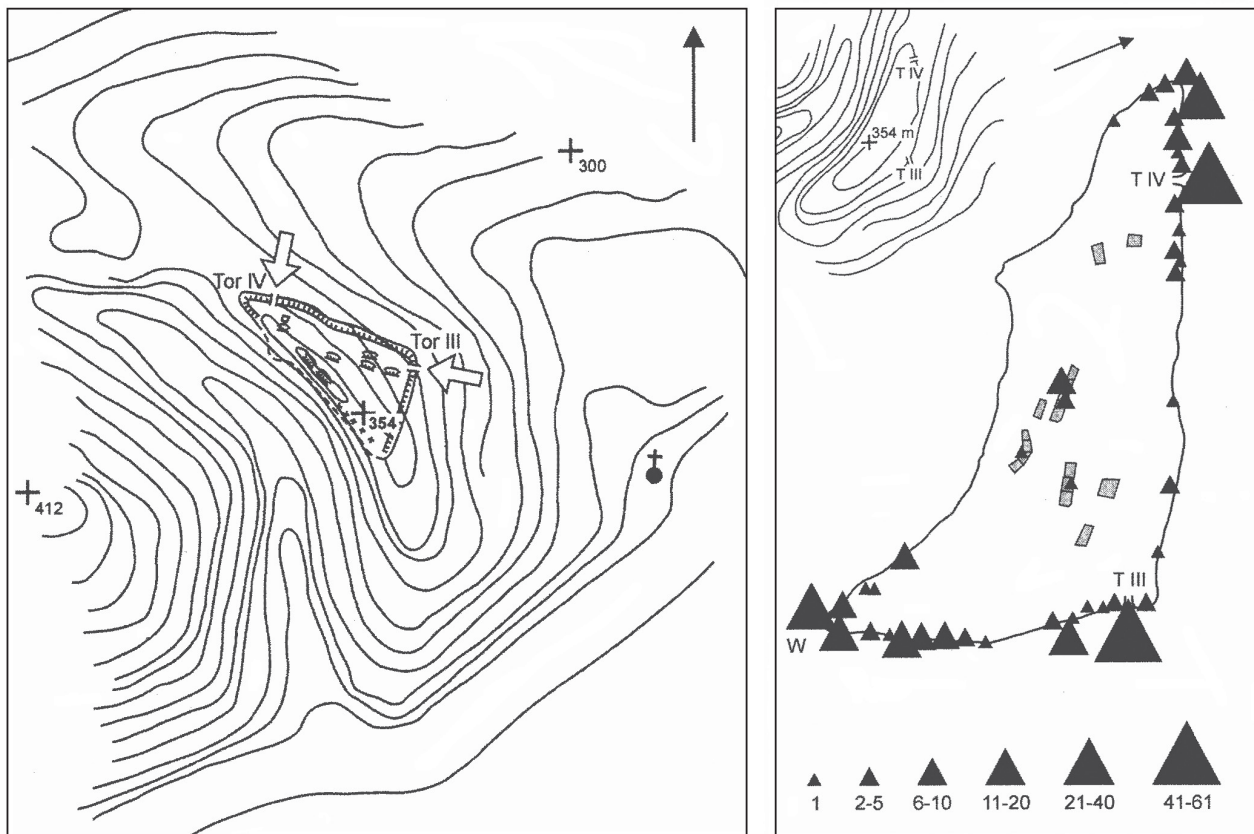


Abb. 23 Smolenice-Molpír, Slowakei. Befestigung der älteren Eisenzeit an den Kleinen Karpaten. Topographischer Plan mit der Lage der Tore (links) und Verteilung der rund 400 Pfeilspitzen entlang der Burgmauer mit Konzentrationen an den Toren (rechts) (nach Hellmuth 2006b, Abb. 1 und 6)

Angriffe auf Befestigungen der älteren Eisenzeit

Die Befunde von Angriffen auf Befestigungen lassen sich durch zwei weitere bemerkenswerte Beispiele der älteren Eisenzeit von Smolenice-Molpír an der Mährischen Pforte in der Slowakei und von Dédestapolcsány – Verebce-bérc in den Bükk-Bergen am Südrand der Westkarpaten in Nordost-Ungarn ergänzen. Beide Befestigungen weisen heftige Attacken von außen auf die Mauern auf, von denen im Fall von Smolenice-Molpír sogar Opfer menschlicher Gewalthandlungen im archäologischen Kontext nachweisbar waren.

Die Befestigung von Smolenice-Molpír liegt auf einem topographisch prominenten Berg Rücken, einem Ausläufer der Kleinen Karpaten mit steil abfallenden Flanken, über dem Tal Hlboč. Der 12 ha große Burgwall besteht aus einem Befestigungssystem von drei Steinmauern mit Durchlässen, die die Befestigung in die Bereiche des ersten und zweiten Burghofs sowie der Akropolis gliedern.⁹³ Die Befestigung kann nach Anja

Hellmuth in die ältere Hallstattzeit in die Stufe Ha C2/D1, also in die zweite Hälfte des 7. Jhs. v. Chr., datiert werden. Auf Grundlage der Ausgrabungen zwischen 1963-1971 unter der Leitung von Maria Dušek, hat Hellmuth die zahlreichen skythischen Pfeilspitzen und ihre Kontexte in der Befestigung bearbeitet.⁹⁴ Es sind über 400 Pfeilspitzen, von denen viele verbogen sind oder abgebrochene Spitzen aufweisen. Einige steckten sogar noch zwischen Mauersteinen der Befestigungsmauern. Die Verteilung der Pfeilspitzen konzentriert sich entlang der Befestigungsmauer mit Schwerpunkten an Tor durchlässen (Abb. 23). Hinzu kommt gut ein Dutzend menschlicher Knochen, die im Bereich der Akropolis in eingestürzten Häusern und in Torgassen gefunden wurden. Zahlreiche Brandschichten und große Mengen verkohlten Getreides erlauben den Schluss, dass die Siedlung wahrscheinlich im Zusammenhang mit dem Angriff abgebrannt ist.⁹⁵

Zweifellos ist die Befestigung von Smolenice-Molpír im Zuge kriegerischer Auseinandersetzungen und eines massiven Angriffs auf die

⁹³ Hellmuth 2006a, 191-192 Abb. 1 mit älterer Literatur.

⁹⁴ Hellmuth 2006b.

⁹⁵ Hellmuth 2006a, 194-195 Abb. 4. 5.

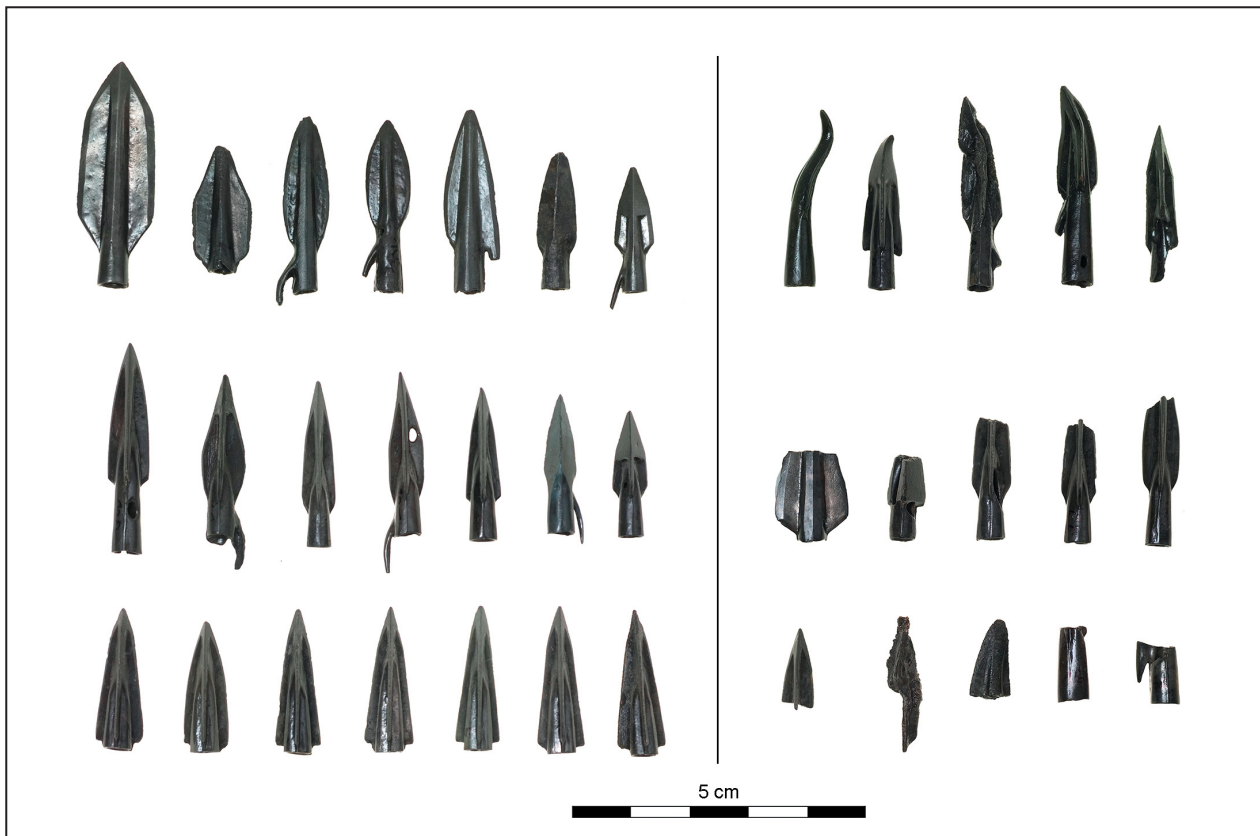


Abb. 24 Dédestapolcsány – Verebce-bérc, Bükk-Berge, Ungarn. Eisenzeitliche Befestigung, Auswahl an unterschiedlichen skythischen Pfeilspitzen (links) und beschädigten und verbogenen Pfeilspitzen (rechts) (nach Szabó/Czajlik/Reményi 2014 Figs. 6, 8; Fotos K. Kozma)

Mauern der Siedlung in der ersten Hälfte des 7. Jhs. v. Chr. zerstört worden. Bogenschützen spielten dabei offenbar eine wichtige Rolle, wie dies die Geschosspitzen ihrer Pfeile dokumentieren. Die Analyse der Pfeilspitzen durch Hellmuth hat gezeigt, dass es skythische Angreifer gewesen sein mussten, deren Herkunft durch die typologische Ableitung der Pfeilspitzenformen wahrscheinlich in Siebenbürgen und/oder in der Waldsteppenzone zwischen Dnepr und Dnestr gelegen haben dürfte. Hellmuth vermutet deshalb den Untergang der Befestigung von Smolenice-Molpír in einem größeren kulturhistorischen Kontext durch Kriegszüge von skythischen Gruppen bis in die Westkarpaten.⁹⁶

Vergleichbare Befunde liegen in der Befestigung von Dédestapolcsány – Verebce-bérc in den Bükk-Bergen am Südrand der Westkarpaten vor. In der 123 ha großen Anlage wurden seit dem Jahr 2000 Funde von Sondengängern geborgen, 2010/2011 wurde dann von Gábor Szabó ein Pro-

spektionsvorhaben durchgeführt.⁹⁷ Dabei wurden auf einer relativ kleinen Fläche unmittelbar an der Südostecke der Befestigung im Innenraum und vor allem außerhalb des heutigen Walls und im Graben 234 skythische Pfeilspitzen dokumentiert, die teilweise deutliche Beschädigungen und abgebrochene Spitzen aufweisen (Abb. 24).⁹⁸ Außerdem wurden Schleudersteine gefunden, die aus ortsfremdem Gestein aus mehreren Kilometern Entfernung hergestellt worden waren.⁹⁹ Die Pfeilspitzen aus dem Innenraum interpretieren Szabó und Kollegen dahingehend, dass zwei Gruppen von Bogenschützen aus zwei Richtungen auf die Befestigung geschossen haben. Sie ordnen die Funde und Befunde anhand der skythischen Pfeilspitzen auch unter Verweis auf Smolenice-Molpír dahingehend ein, dass im 7. Jh. v. Chr. skythische

⁹⁶ Hellmuth 2006a, 201 ff.

⁹⁷ Szabó/Czajlik/Reményi 2014 Fig. 1. Zur Lage der Befestigung siehe Fig. 9.

⁹⁸ Szabó/Czajlik/Reményi 2014 Figs. 4, 6. Herrn Dr. Gábor Szabó danke ich für die Erlaubnis, Abbildungen der Pfeilspitzen in diesem Beitrag verwenden zu dürfen.

⁹⁹ Szabó/Czajlik/Reményi 2014, 4 Fig. 7.

Gruppen Angriffe auf mehrere befestigte Siedlungen am Nordwestrand des Karpatenbeckens durchführten. Sie gehen auch davon aus, dass es sich um gut organisierte und hoch mobile, kriegerische Gemeinschaften handelte, die in der Lage waren, große Befestigungen anzugreifen.¹⁰⁰

Organisierte Kriegsführung und professionelle Krieger? – eine Synthese

Waffen und Kampftechniken haben sich wie Konflikte, kriegerische Auseinandersetzungen und Angriffsszenarien im Laufe der Bronzezeit verändert und entwickelt. Für die Zeit der frühbronzezeitlichen Aunjetitz-Kultur in Mitteleuropa wird man allerdings kaum ernsthaft von Armeen und organisierten Kriegen ausgehen können.¹⁰¹ Die Diskussion um die Deutung der Schwertträger aus den großen Grabhügeln der Nordischen Bronzezeit in Südschweden und auf zahlreichen Felsbildern in Westschweden, wo Schwerter meist in der Schwertscheide am Gürtel und nur in Ausnahmen wie in Brastad als gezückte Waffe (**Abb. 3**) dargestellt werden, dauert an. Die skandinavische Forschung sieht in ihnen überwiegend, wie oben dargestellt, Angehörige einer Elite, denen ein unblutiges, heroisches Image verliehen wird, weshalb sie auch als „*warriors without war*“ tituliert werden. Doch wie oben gezeigt, sollte dieses Narrativ des professionellen Kriegers mit unblutigem, heroischem Image kritisch überdacht werden. Denn unblutig kann ihr Tun nicht gewesen sein, wie es auch die einschlägigen Tötungsszenen auf den Felsbildern zeigen (**Abb. 2-4**).

Mit den Befunden und Funden aus dem Tolnsetal eröffnen sich ganz neue Perspektiven: Dort dürfte im 13. Jh. v. Chr. eine größere Gruppe von bewaffneten jungen Männern, die nach derzeitigem Kenntnisstand aus dem Süden kamen, in der Talniederung, möglicherweise beim Überqueren des Gewässers, ganz offensichtlich von Bogenschützen angegriffen worden sein. Aber auch andere Waffen, wie Keulen aus Holz, dürften eine Rolle gespielt haben. Die Bearbeiter können sich 2000 Kämpfer als plausible Größenordnung durchaus vorstellen und skizzieren ein organisiertes Kampfgeschehen, für das Vorbilder schon

seit dem 3. Jt. v. Chr. aus dem Vorderen Orient bekannt sind. Chronologisch naheliegend ist aber durchaus ein Vergleich der Verhältnisse (nicht der Zahlen!) im Zusammenhang mit der Schlacht bei Kadesch und vergleichbaren Überlieferungen aus dem 13. Jh. v. Chr. Dass solche Überlegungen nicht von der Hand zu weisen sind, machen schon die in der zweiten Hälfte des 2. Jts. v. Chr., und hier insbesondere seit dem 14. Jh. v. Chr. intensivierte Austauschbeziehungen deutlich. Der Austausch und organisierte Handel zumeist mit begehrten und wertvollen Gütern zwischen dem östlichen Mittelmeer und Mitteleuropa bis nach Skandinavien hatte stark zugenommen, wie dies beispielsweise die großen Mengen an Bernstein oder die Schiffswracks an der kleinasiatischen Küste zeigen.¹⁰² Insofern ist der Einschätzung der Autoren um Thomas Terberger zuzustimmen,¹⁰³ dass über diesen großräumigen Austausch ebenso Neuerungen der Waffentechnik und der taktischen Kriegsführung nach Norden gelangt sind.

Der Bedeutungszuwachs von leicht bewaffneten und beweglichen Fußtruppen, der Bogenschützen und der Schleuderer, dürfte eine dieser erkennbaren Veränderungen darstellen. Sie lassen sich durch den oben vorgestellten und diskutierten Fundniederschlag und durch die Zerstörungen an Befestigungen erst seit der jüngeren Mittelbronzezeit und vor allem in der Spätbronzezeit belegen. Die Heftigkeit der Attacken und Angriffe dürfte in der älteren Eisenzeit sogar noch zugenommen haben, wie dies die Befestigungen am Nordwestrand des Karpatenbeckens und die skythischen Angriffe nahelegen. Die Funde von Pfeilspitzen und Speerspitzen oder Schleuderkugeln an den Befestigungen erlauben noch keine Rückschlüsse auf die Größe der Verbände, die die Angriffe ausgeführt haben. Auch können wir noch nicht abschätzen, inwieweit diese Waffengattungen von nachrückenden Kämpfern etwa mit Schwertern für den Nahkampf unterstützt worden sind. Man wird jedoch beim derzeitigen Kenntnissstand von jeweils einigen Dutzend bis wenigen hundert Kämpfern ausgehen dürfen. Es ist naheliegend, dass es sich dabei in der jüngeren Bronzezeit und in der älteren Eisenzeit um organisierte und an Waffen trainierte Kämpfer handelte, also im besten Sinne um professionelle Kämpfer.

¹⁰⁰ Szabó/Czajlik/Reményi 2014, 5-6.

¹⁰¹ Siehe dazu die kurzen Bemerkungen und Hinweise in Anm. 65.

¹⁰² Siehe den Überblick bei Gebhard/Krause 2016, 131 ff. im Zusammenhang mit den Gold- und Bernsteinfunden vom Bernstorfer Berg mit weiterer Literatur.

¹⁰³ Terberger *et al.* 2018, 118.

Ergänzt man diese Beobachtungen um die historischen Interpretationen und Schlüsse im Zusammenhang mit den Überfällen skythischer Gruppen auf Befestigungen und befestigte Siedlungen in der älteren Eisenzeit, dann stehen dahinter militärische Organisationsformen und Strukturen, deren Grundlagen sowohl in den bronzezeitlichen Waffen und Waffentechniken als auch unter dem Einfluss der Entwicklungen des östlichen Mittelmeerraumes entstanden sein dürften.

Literaturverzeichnis

- Abels 2000
B.-U. Abels, Ausgrabungen und Funde in Oberfranken 12, 1999-2000 (2000), 18.
- Abels 2002
B.-U. Abels, Die Heunischenburg bei Kronach. Eine späturnenfelderzeitliche Befestigung (Regensburg 2002).
- Abels/Roth 1989
B.-U. Abels/H. Roth, Die Ausgrabungen auf dem Reißberg in Burgellern, Ldkr. Bamberg. Bayerische Vorgesichtsbücher 54, 1989, 189-211.
- Arnold/Kunst 2011
F. Arnold/M. Kunst, Zur Rekonstruktion kupferzeitlicher Befestigungsanlagen auf der Iberischen Halbinsel. Turm B von Zambujal (Torres Vedras, Lisboa, Portugal). *Madri-der Mitteilungen* 52, 2011, 36-86.
- Assmann 1983
J. Assmann, Krieg und Frieden im Alten Ägypten: Ramses II. und die Schlacht von Kadesch. *Mannheimer Forum* 83/84 (Mannheim 1983) 175-231.
- Bertemes 2015
F. Bertemes, Krieg und Gewalt zur Zeit der Glockenbecher-Leute. In: Meller/Schefzik 2015, 193-200.
- Blance 1972
B. Blance, Die Anfänge der Metallurgie auf der Iberischen Halbinsel. *Studien zu den Anfängen der Metallurgie* 4 (Berlin 1971).
- Blitte/Verse/Krause 2019
H. Blitte/F. Verse/R. Krause, Konflikt(e) am Ende der Bronzezeit auf dem Sängersberg bei Bad Salzschlirf und Schlitz (Kreis Fulda und Vogelsbergkreis). *hessen-ARCHÄOLOGIE* 2018 (Wiesbaden 2019).
- Buchholz 1962
H.-G. Buchholz, Der Pfeilglätter aus dem VI. Schachtgrab von Mykene und die helladischen Pfeilspitzen. *Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts* 77, 1962, 1-58.
- Buchholz 2010
H.-G. Buchholz, Kriegswesen, Teil 3. *Archaeologica Homeric* E3 (Göttingen 2010).
- Bunnefeld 2019
J.-H. Bunnefeld, Kommentar zu Christian Feest, Ethnographische Anmerkungen zur materiellen Kultur des Krieges. In: Sutterlüty/Jung/Reymann 2019, 155-165.
- Childe 1941
V. Gordon Childe, War in Prehistoric Societies. *The Sociological Review* 33 (3-4), 1941, 126-138.
- Cordes/Gut/Schumacher 1991
K. Cordes/A. Gut/T. Schumacher, Zur Frage der ‚Schieß-Scharten‘ in Zambujal. *Madri-der Mitteilungen* 31, 1990 (1991), 83-108.
- Dehn 1963
W. Dehn, Beiträge zur Ringwallforschung in Hessen. *Forschungsgeschichte, Probleme und Aufgaben. Fundberichte aus Hessen* 3, 1963, 83-90.
- Deicke 2013
A. J. E. Deicke, Studien zu den reich ausgestatteten Gräbern aus dem urnenfelderzeitlichen Gräberfeld von Künzing (Lkr. Deggendorf, Niederbayern). *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz* 58, 2011 (2013), 1-188.
- Eich 2015
A. Eich, Die Söhne des Mars. Eine Geschichte des Krieges von der Steinzeit bis zum Ende der Antike (München 2015).
- Feest 2019
C. Feest, Ethnologische Anmerkungen zur materiellen Kultur des Krieges. In: Sutterlüty/Jung/Reymann 2019, 125-154.
- Fitzpatrick 2011
A. P. Fitzpatrick, The Amesbury Archer and the Boscombe Bowmen. *Bell Beaker burials at Boscombe Down, Amesbury, Wiltshire. Wessex Archaeology Report* 27 (Salisbury 2011).
- Foltiny 1980
S. Foltiny, Schwert, Dolch und Messer. In: H.-G. Buchholz (Hrsg.). *Kriegswesen, Teil 2: Angriffswaffen. Archaeologia Homerica* E2 (Göttingen 1980).
- Fyllingen 2003
H. Fyllingen, Society and violence in the Early Bronze Age: an analysis of human skeletons from Nord-Trøndelag, Norway. *Norwegian Archaeological Review* 36 (1), 2003, 27-43.
- Fyllingen 2006
H. Fyllingen, Society and the structure of violence: a story told by Middle Bronze Age human remains from central Norway. In: Otto/Thrane/Vandkilde 2006, 319-329.
- Gebhard/Krause 2016
R. Gebhard/R. Krause, Bernstorf. Archäologisch-naturwissenschaftliche Analysen der Gold- und Bernsteinfunde vom Bernstorfer Berg bei Kranzberg, Oberbayern. *Abhandlungen und Bestandskataloge der Archäologischen Staatssammlung* 3 (München 2016).

- Gebhard/Krause, im Druck
R. Gebhard/R. Krause, Kritische Anmerkungen zum Fundkomplex der sog. „Himmelscheibe von Nebra“. Archäologisches Korrespondenzblatt (im Druck)
- Gogâltan/Sava 2018
F. Gogâltan/V. Sava, A Violent End. An Attack with Clay Sling Projectiles against the Late Bronze Age Fortification in Sântana (South-Western Romania). In: Hansen/Krause 2018, 349-370.
- Grethlein 2017
J. Grethlein, Die Odyssee. Homer und die Kunst des Erzählens (München 2017).
- Hansen 1994
S. Hansen, Studien zu den Metalldeponierungen während der älteren Urnenfelderzeit zwischen Rhônetal und Karpatenbecken. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 21 (Bonn 1994).
- Hansen 2002
S. Hansen, „Übersausstattung“ in Gräbern und Horten der Frühbronzezeit. In: J. Müller (Hrsg.), Vom Endneolithikum zur Frühbronzezeit: Muster sozialen Wandels? Tagung Bamberg 14.-16. Juni 2001. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 90 (Bonn 2002) 151-173.
- Hansen 2015
S. Hansen, Krieg in der Bronzezeit. In: Meller/Schefzig 2015, 205 – 212.
- Hansen/Krause 2017
S. Hansen/R. Krause, Krieg in der Bronzezeit – bewaffnete Konflikte und Burgenbau im 2. Jahrtausend v. Chr. hessenARCHÄOLOGIE 2016 (Darmstadt 2017) 61-64.
- Hansen/Krause 2018
S. Hansen/R. Krause (Hrsg.), Bronzezeitliche Burgen zwischen Taunus und Karpaten/ Bronze Age Hillforts between Taunus and Carpathian Mountains. Beiträge der Ersten Internationalen LOEWE-Konferenz vom 7. bis 9. Dezember 2016 in Frankfurt/M./Proceedings of the First International LOEWE Conference, 7–9 December 2016 in Frankfurt/M. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 319, Prähistorische Konfliktforschung 2 (Bonn 2018).
- Hansen/Krause 2019
S. Hansen/R. Krause (Hrsg.), Bronze Age Fortresses in Europe. Proceedings of the Second International LOEWE Conference, 9-13 October 2017 in Alba Iulia. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 335, Prähistorische Konfliktforschung 3 (Bonn 2019).
- Horn/Kristiansen 2017
C. Horn/K. Kristiansen (Hrsg.), Warfare in Bronze Age Society (Cambridge 2017).
- Hellmuth 2006a
A. Hellmuth, Smolenice-Molpír im Licht skythischer Angriffe auf die hallstattzeitlichen Siedlungen nördlich und südlich der Mährischen Pforte. Slovenska Archeológia 54 (2), 2006, 191-208.
- Hellmuth 2006b
A. Hellmuth, Untersuchungen zu den sogenannten skythischen Pfeilspitzen aus der befestigten Höhensiedlung von Smolenice-Molpír. In: A. Hellmuth/D. Yağcı, Pfeilspitzen. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 128 (Bonn 2006).
- Jantzen *et al.* 2014
D. Jantzen/J. Orschiedt/J. Piek/T. Terberger (Hrsg.), Forschungen zu den Hinterlassenschaften eines bronzezeitlichen Gewaltkonfliktes in Mecklenburg-Vorpommern, Teil 1: Die Forschungen bis 2011. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mecklenburg-Vorpommerns 50 (Schwerin 2014).
- Jockenhövel 1990
A. Jockenhövel, Bronzezeitlicher Burgenbau in Mitteleuropa. Untersuchungen zur Struktur frühmetallzeitlicher Gesellschaften. In: Orientalisch-ägäische Einflüsse in der Europäischen Bronzezeit. Ergebnisse eines Kolloquiums vom 16.-19.10.1985 in Mainz. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 15 (Mainz 1990) 209-228.
- Jordão 2017
P. Jordão, Armas de guerra ou de caça? Funcionalidade e proveniência das pontas de seta do Zambujal (Torres Vedras, Portugal). Journal of Lithic Studies 4 (3), 2017, 103-125.
- Karo 1930
G. Karo, Die Schachtgräber von Mykenai (München 1930/1933).
- Krause 2018
R. Krause, Die bronzezeitliche Burg auf dem Ipf - Neue Forschungen zum Burgenbau und Krieg in der Bronzezeit. Rieser Kulturtag XXI, 2016 (Nördlingen 2018) 117-134.
- Krause 2019
R. Krause, Fortresses and Fortifications. On Fortified Hilltop Settlements of the Bronze Age. In: Hansen/Krause 2019, 1-16.
- Krause/Hansen 2019
R. Krause/S. Hansen, Architektur der Macht. Burgen als Zeugnisse von Krieg und Konflikt in der Bronzezeit. Forschung Frankfurt 1, 2019, 47-51.
- Kristiansen 1984
K. Kristiansen, Krieger und Häuptlinge in der Bronzezeit Dänemarks. Ein Beitrag zur Geschichte des bronzezeitlichen Schwertes. Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 31, 1984, 187-208.
- Kristiansen 2002
K. Kristiansen, The Tale of the Sword – Swords and Swordfighters in Bronze Age Europe. Oxford Journal of Archaeology 21 (4), 2002, 319-332.
- Kristiansen/Larsson 2005
K. Kristiansen/T. Larsson, The Rise of Bronze Age Society. Travels, Transmissions and Transformations (Cambridge 2005) 212-250.

Kunst Sardinien 1980

Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Hrsg.), Kunst und Kultur Sardinien: vom Neolithikum bis zum Ende der Nuraghenzeit. Ausstellung im Badischen Landesmuseum Karlsruhe 18. April-13. Juli 1980 (Karlsruhe 1980).

Kunst/Cardoso/Waterman 2014

M. Kunst/J. L. Cardoso/A. J. Waterman, Human bones from Chalcolithic walled enclosures of Portuguese Estremadura: the examples of Zambujal and Leceia. In: A.C. de Valera (Hrsg.), Recent Prehistoric Enclosures and Funerary Practices in Europe. Proceedings of the International Meeting held at the Gulbenkian Foundation (Lisbon, Portugal, November 2012). British Archaeological Reports, International Series 2676 (Oxford 2014) 83-98.

Lehmphul *et al.* 2019

R. Lehmphul/B. Heeb/A. Szentmiklosi/A. Stobbe/R. Krause, The genesis of the fortification of Cornești-larcuri near the Mureș lower course (Romanian Banat) – A phase model on the chronology of the settlement and fortification structures. In: Hansen/Krause 2019, 253-278.

Ling 2008

J. Ling, Elevated rock art: Towards a maritime understanding of Bronze Age rock art in northern Bohuslan, Sweden. Swedish rock art series 2 (Oxford 2008).

Ludwig-Lukanow 1983

S. Ludwig-Lukanow, Hügelgräberbronzezeit und Urnenfelderkultur im Nördlinger Ries. Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte Reihe A, Bd. 48 (Kallmünz 1983).

Meller 2015

H. Meller, Armeen in der Frühbronzezeit? In: Meller/Schefzik 2015, 243-252.

Meller 2017

H. Meller, Armies in the Early Bronze Age? An alternative interpretation of Únětice Culture axe hoards. *Antiquity* 91, 2017, 1529-1545.

Meller/Michel 2018

H. Meller/K. Michel, Die Himmelscheibe von Nebra. Der Schlüssel zu einer untergegangenen Kultur im Herzen Europas (Berlin 2018).

Meller/Schefzig 2015

H. Meller/M. Schefzik (Hrsg.), Krieg – Eine archäologische Spurensuche. Begleitband zur Sonderausstellung im Landesmuseum für Vorgeschichte Halle (Saale) vom 6. November 2015 bis 22. Mai 2016 (Halle an der Saale 2015).

Ostermeier 2012

N. Ostermeier, Urnenfelderzeitliche Höhensiedlungen in Bayern nördlich der Donau. Topographische, chronologische und funktionale Aspekte. *Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie* 214 (Bonn 2012).

Otto/Thrane/Vandkilde 2006

T. Otto/H. Thrane/H. Vandkilde (Hrsg.), Warfare and society: archaeological and social anthropological perspectives (Aarhus 2006).

Peter-Röcher 2007

H. Peter-Röcher, Gewalt und Krieg im prähistorischen Europa. Beiträge zur Konfliktforschung auf der Grundlage archäologischer, anthropologischer und ethnologischer Quellen. *Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie* 143 (Bonn 2007).

Peter-Röcher 2018

H. Peter-Röcher, Krieg in prähistorischer Zeit: Fakten und Fiktionen. In: Hansen/Krause 2018, 67-81.

Reusser *et al.* 2011

C. Reusser/M. Mohr/V. Cabras/L. Cappuccini/C. Mächler, Ausgrabungen und Forschungen in der etruskischen Stadt Spina (Provinz Ferrara) 2007-2009. *Ausgrabungen und Forschungen in Spina 2007-2009. Antike Kunst* 54, 2011, 105-126.

Reusser 2017

C. Reusser, Die Grabungen der Universität Zürich. Ein Vorbericht zur frühhellenistischen Phase und zur Salzsiederei in Spina. In: C. Reusser (Hrsg.), Spina – Neue Perspektiven der archäologischen Erforschung/Spina – Nuove prospettive della ricerca archeologica. Tagung an der Universität Zürich vom 4.-5. Mai 2012. *Zürcher Archäologische Forschungen* 4 (Rahden/Westf. 2017) 11-20.

Robertson 2016

P. Robertson, Iron Age Hillfort Defences and the Tactics of Sling Warfare (Oxford 2016).

Sachers 2007-2010

J. H. Sachers, Bögen und Bogenschützen im antiken Griechenland. Kommentierte Auswahlbibliographie (Histofakt 2007-2010). Siehe: https://www.histofakt.de/downloads/HF_Bib_Griechen.pdf

Sachers 2008

J. H. Sachers, Bögen und Bogenschützen in den Werken Homers: Die Ilias (Bögen und Bogenschützen im antiken Griechenland (II). *Traditionell Bogenschießen* 47, 2008, 54-59.

Sakellariou 1974

A. Sakellariou, Un cratère d'argent avec scène de bataille provenant de la Ipe tombe de l'Acropole de Mycènes. *Antike Kunst* 17, 1974, 3-20.

Sava/Gogáltan/Krause 2019

V. Sava/F. Gogáltan/R. Krause, First Steps in the Dating of Bronze Age Mega-fort in Sântana-Cetatea Veche. In: Hansen/Krause 2019, 161-176.

Schefzig 2015

M. Schefzig, Der Staatsvertrag zwischen Ramses II. und Hattušili III. – Der älteste Friedensvertrag der Welt. In: Meller/Schefzik 2015, 239-240.

Schulze 2010

H. Schulze, Sardischer Krieger in voller Rüstung. In: R. Gebhard (Hrsg.), *Archäologische Staatssammlung München. Glanzstücke des Museums* (Berlin, München 2010) 90.

Spatzier 2017

A. Spatzier, Das endneolithisch-frühbronzezeitliche Rondell von Pömmelte-Zackmünde, Salzlandkreis, und das Rondell-Phänomen des 4.-1. Jt. v. Chr. in Mitteleuropa. Forschungsberichte des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle 10 (Halle 2017).

Sutterlüty/Jung/Reymann 2019

F. Sutterlüty/M. Jung/A. Reymann (Hrsg.), Narrative der Gewalt. Interdisziplinäre Analysen (Frankfurt/New York 2019).

Szabó/Czajlik/Reményi 2014

G. Szabó/Z. Czajlik/L. Reményi, Traces of an Iron Age armed conflict. New topographical results from the research into Verebce-bérc at Dédestapolcsány I. Hungarian Archaeology spring/2104, 1-7. (e-Journal)

Terberger *et al.* 2018

T. Terberger/D. Jantzen/J. Krüger/G. Lidke, Das bronzezeitliche Kampfgeschehen im Tollensetal – ein Großereignis oder wiederholte Konflikte? In: Hansen/Krause 2018, 103-123.

Toreld 2015

A. Toreld, Sword-wielders and manslaughter. Recently discovered images on the rock carvings of Brastad, western Sweden. In: P. Skoglund/J. Ling/U. Bertilsson (Hrsg.), Picturing the Bronze Age. Swedish Rock Art Series 3 (Oxford 2015) 167-176.

Vandkilde 2006

H. Vandkilde, Warriors and Warrior Institutions in Copper Age Europe. In: Otto/Thrane/Vandkilde 2006, 393-422.

Vandkilde 2017

H. Vandkilde, Body Aesthetics, Fraternity and Warfare in the Long European Bronze Age: Postscriptum. In: C. Horn/ K. Kristiansen (Hrsg.), Warfare in Bronze Age Society (Cambridge 2017) 230-235.

Vonderau 1901

J. Vonderau, Zwei vorgeschichtliche „Schlackenwälle“ im Fuldaer Land. 3. Veröffentlichungen des Fuldaer Geschichtsvereins (Fulda 1901).

Vonderau 1929

J. Vonderau, Neuere Untersuchungen und Funde am Haimberg bei Fulda. Germania 13, 1929, 19-26.

Rüdiger Krause, Zur Professionalisierung des Krieges in der Bronzezeit

Die seit der jüngeren Bronzezeit verstärkt auftretenden Bogenschützen und Schleuderer bedurften eines spezifischen Trainings und einer Ausbildung, die weg vom Individualkämpfer zum Kämpfer im Verbund ausgerichtet war. Dieser Prozess wird als Professionalisierung in der Kriegsführung und als einschneidende Veränderung im Konfliktgeschehen in der Bronzezeit verstanden. Der Begriff der Professionalisierung wird daher zunächst in seiner technischen Bedeutung verwendet. Mit der Entwicklung von einer individuellen zu einer organisierten und in der Gruppe ausgeübten Aktion sind eine Steigerung der Effizienz und eine Standardisierung verbunden, die zur Verbesserung der Qualität – eben dem bewaffneten Konflikt führt. Seit der jüngeren Mittelbronzezeit und in der Spätbronzezeit sind durch spektakuläre neue Befunde Befestigungen bekannt geworden, die Spuren von Angriffen und Zerstörungen durch Brand/ Feuer aufweisen. Dabei kamen Fernwaffen zum Einsatz, Pfeil und Bogen sowie Schleuderkugeln und Speere. Jedoch scheinen solche Konflikte keine alltäglichen Ereignisse gewesen zu sein, da von den meisten Befestigungen keine Hinweise auf Konflikte oder Gewaltereignisse vorliegen.

Rüdiger Krause, The Professionalisation of Warfare in the Bronze Age

Since the younger Bronze Age an ever increasing appearance of archers and slingshot specialists indicate the need for specific training and instruction, which were oriented away from individual combat to fighting in contingents. This process is understood today as the professionalisation of warfare and the cause of decisive changes in conflicts during the Bronze Age. In this contribution, the term 'professionalisation' is first used in its technical meaning. The intensification in effectiveness and standardisation are connected with the development from individual actions to organised combat in groups, so as to improve quality – indeed, armed conflicts. Dated to the younger Middle Bronze Age and the Late Bronze Age spectacular new find contexts in fortifications have been revealed, which exhibit traces of attacks and destruction through fire. Long-distance weapons came into use, the bow-and-arrow as well as sling projectiles and spears. Nonetheless, apparently such conflicts were not something that were commonplace; namely most fortifications do not show any signs of conflicts or violent events.